

4 | 2014

fünfkant

Magazin der katholischen Gemeinden An Bröl und Wiehl



**ENDE DER WELT? – ENDE
DER ZEIT?**

Christus kommt?!

ADVENT – ZEIT DES TROSTES

Über den Trost am Krankenbett

ADVENT – ZEIT DER FREUDE

Freude im Leben, Freude im Glauben

*Advent –
Zeit der Erwartung*



02 *Auf ein Wort: »Ist der Advent noch zu retten?«*

04 *Parusie und Weltgericht – Christus ist wieder erschienen!*

06 *Ende der Welt? – Ende der Zeit? – Christus kommt?!*

Thema:

Advent – Zeit der Erwartung

Liebe Leserinnen und Leser!

Vielleicht irritiert und befremdet Sie das Titelbild dieses fünfkant-Magazins. Der Holzschnitt von Walter Habdank trägt den Titel »In Erwartung«. Das Bild soll ein Anstoß sein, über unsere Hoffnung nachzudenken. Betrachten Sie z. B. die ausdrucksstarken, erwartungsvollen Gesichter!

Wer mehr über das Bild und den Künstler erfahren will, findet Informationen unter <http://www.habdank-walter.de/pages/de/bild-und-gleichnis/in-erwartung.php>

Im Warten auf die Wiederkunft Christi liegt der eigentliche Sinn des Advents. Diese Bedeutung zieht sich wie ein roter Faden durch mehrere Beiträge. Zum Advent gehören auch Aspekte wie Freude und Trost. Dies kommt in zahlreichen Adventsliedern zum Ausdruck.

Advent ist heute im günstigsten Fall die Zeit, in der sich Menschen auf das Geburtsfest Jesu vorbereiten. Die einst stillste Zeit im Jahr hat sich ins Gegenteil gewandelt. Anders ist es noch in Uganda, wovon Kaplan Joseph Abitya berichtet.

Von verschiedenen AutorInnen finden Sie in weiteren Artikeln u. a. Gedanken zur Wüste, zum Kirchenjahr und zum Advent.

Lassen Sie sich in der oft hektischen »Vorweihnachtszeit« zu kleinen Auszeiten motivieren, sei es zum Gottesdienst, zum offenem Singen im Advent, zum Lesen!

Das Redaktionsteam wünscht Ihnen eine frohe und besinnliche Adventszeit!

Marianne Röhrig

08 *Advent in meiner Heimat Arua – Uganda*

10 *Freude im Leben, Freude im Glauben*

12 *»Ein Raum für Wut und Zweifel, Lachen und Leben«*

13 *»Wer nie gelitten hat, weiß auch nicht, wie man tröstet...«*

14 *Gedanken zum Warten*

15 *Adventsgespräch*

16 *Gedanken zur Wüste*

18 *Frohes neues Jahr!*

20 *Gedanken zum Advent*

21 *»Wie erleben Sie den Advent?«*

22 *Eine wahre Weihnachtsgeschichte*

23 *Aktuelles und Veranstaltungen*

27 *Gottesdienste und Termine*

32 *Leserbriefe*

32 *Redaktion und Impressum*

»Ist der Advent noch zu retten?«

Gedanken zum »Advent des Glaubens«

Auf ein Wort

■ *Liebe Leserinnen und Leser!*

»Die Menschen werden vor Angst vergehen in der Erwartung der Dinge, die über die Erde kommen werden.« Diese und ähnliche Worte werden wir in unseren Kirchen am Beginn des Advents wieder hören. Es sind nicht gerade tröstliche und behagliche Worte, die uns da zugemutet werden. Nein, diese Worte passen eigentlich überhaupt nicht zu der vorweihnachtlichen Stimmung, die viele Menschen in diesen und den kommenden Tagen vor Weihnachten empfinden. Jetzt ist die Gemütlichkeit angesagt, Heimgelächlichkeit, Plätzchenduft, Glühwein und Wunschzettel. Da kann das Evangelium schon stören. Es kann sogar Angst machen. Und Angst gehört bekanntlich nicht auf einen Weihnachtsmarkt.

Und doch, liebe Leserinnen und Leser, auch wenn man die Worte der Bibel nicht besonders gern hören möchte, sie treffen genau die Botschaft des Advents. Sie zeigen uns nämlich, dass der Advent keine gemütliche Zeit ist, sondern eine höchst anspruchsvolle. Eine Zeit, die uns herausfordert und uns etwas zumutet. Es geht in der Adventszeit nicht nur um die Vorbereitung eines schönen Weihnachtsfestes, sondern es geht wesentlich darum, sich auf die endgültige Ankunft Gottes in unserer Welt vorzubereiten.

Darum beging man den Advent in früheren Zeiten auch eher wie die Fastenzeit. Man nahm sich in seinem Lebensstil sehr zurück, um ganz offen zu sein für die Ankunft des Herrn. Heute ist der Advent eher eine Zeit, in der man sich etwas Besonderes gönnt, schon etwas von Weihnachten vorzieht. Diese Entwicklung ist inzwischen schon so weit vorangetrieben, dass bereits im Spätsommer die ersten Printen und Spekulatius zum Kauf angeboten werden. Und weit vor dem 1. Advent hängen in unseren Städten und Ortschaften bereits die ersten Lichterketten und der Weihnachtsschmuck.

»Advent ist die Zeit, hineinzuhorchen in die Stille, aufmerksam zu sein für das, was Christus mir in seinem Wort sagen möchte.«

Wie können wir angesichts dieser Entwicklung den Advent retten? Letztlich nur, wenn wir zum »Advent des Glaubens« zurückfinden. Was aber ist der »Advent des Glaubens«?

Der »Advent des Glaubens« ist die Erwartung des Kommens Gottes und Jesu Christi. Dieses Kommen geschieht auf eine dreifache Weise.

Das erste Kommen Christi oder der erste Advent ist sein Kommen in

seiner Menschwerdung. Auf dieses Geheimnis, das wir an Weihnachten immer wieder feiern dürfen, bereiten wir uns jedes Jahr von Neuem vor. Diese Vorbereitung hat viele Formen und Gesichter. Sie geschieht in der richtigen Gestaltung des Advents, im Brauchtum, im Gottesdienst, im Gebet, in der Stille und vor allem in der Begegnung mit unseren Mitmenschen. Wenn wir in den kommenden Tagen vor Weihnachten nicht nur aneinander vorbeihetzen, sondern einander begegnen, wenn wir Zeit haben füreinander, dann erfahren wir etwas vom Geheimnis der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus.

Das zweite Kommen Jesu Christi oder der zweite Advent ist das Kommen des Herrn in unser Leben. Für dieses Kommen ruft uns die Hl. Schrift zur Wachsamkeit auf. Wir sollen wach sein für den konkreten Augenblick und für die Stunde unseres Todes. Wir wissen nicht, wann der Herr kommt. Wir wissen nicht, wann der Tod nach uns greift. Im Tod pocht der Herr an unsere Tür, damit wir ihm aufmachen. Auch das ist Advent. Haltung der Wachsamkeit.

Doch der Herr kommt nicht erst im Tod. Jeden Augenblick kann es sein, dass er an die Tür meines Herzens klopft, um bei mir einzutreten. Es sind oft leise Impulse, leicht zu überhören. Advent ist die Zeit, hineinzuhorchen in die Stille, aufmerksam zu sein für das, was Christus

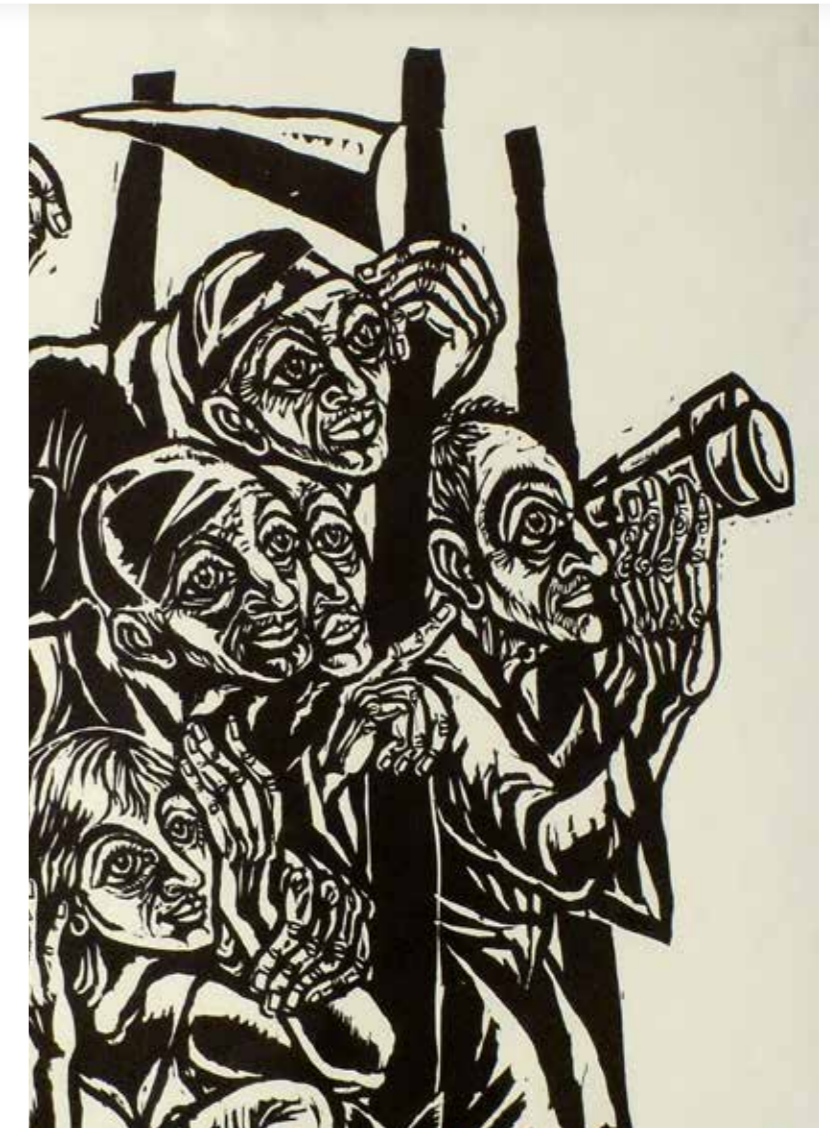
mir in seinem Wort sagen möchte. Vielleicht kommt er zu mir, um mir zu sagen, dass ich an mir vorbei lebe, dass mein Leben nicht stimmig ist. Vielleicht will er mir die Augen öffnen, damit ich die Wirklichkeit so sehe, wie sie tatsächlich ist. Vielleicht kommt er zu mir, um mich daran zu erinnern, dass ich die Weichen in meinem Leben neu stellen muss. Christus klopft aber auch an meine Tür in jedem Menschen, der mir begegnet und meine Hilfe braucht.

Das dritte Kommen Christi – der dritte Advent – ist seine Wiederkunft am Ende der Tage.

Diese Wiederkunft wird mit schrecklichen Bildern beschrieben: »Die Sonne wird sich verfinstern, der Mond wird nicht mehr scheinen, die Sterne werden vom Himmel fallen und die Kräfte des Himmels werden erschüttert werden.«

Aber dieses Schreckensszenario ist nicht das Eigentliche. Das Eigentliche ist nicht das Ende, sondern die Vollendung. Und diese Vollendung trägt einen Namen: Jesus Christus.

Daher meint Advent: Wir erwarten gläubig und mit Zuversicht, dass Jesus Christus einmal wiederkommt. Es kommt der große Tag, an dem alle Welt erkennt: Jesus Christus ist der Herr der Welt und der Geschichte. Es kommt der Tag, an dem es klar wird: Der Glaubende hat nicht vergeblich geglaubt, sein Beten und Hoffen war kein Irrtum, seine Bemühungen um Güte, Liebe und Verzeihung, sein Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit – all das war nicht umsonst. An diesem großen Tag Gottes wird offenbar werden: Der Christ ist nicht der Dumme. Der Jüngste Tag wird ans Licht bringen: Die Leiden und



»Wir erwarten gläubig und mit Zuversicht, dass Jesus Christus einmal wiederkommt.«

Schmerzen der Menschen sind nicht umsonst und das Gute, das wir getan haben – es hat bleibenden Wert, Ewigkeitswert.

So ruft uns der Advent auf, dass wir heute so leben, dass wir morgen überleben und vor Gott bestehen können.

Liebe Leserinnen und Leser, so gesehen ist der Advent mehr als nur eine vorweihnachtliche Stimmung, mehr als Gemütlichkeit und Behaglichkeit, mehr als Glühwein und Wunschzettel, mehr als Hasten und Rennen. Advent ist vielmehr eine

Glaubenshaltung. Er lädt uns ein, adventliche Menschen zu werden. Menschen, die aus der Erwartung und aus der Hoffnung leben. Advent meint: Mit Gottes Kommen rechnen und sich darauf vorbereiten, nicht nur in den kommenden vier Wochen vor Weihnachten, sondern ein ganzes Leben lang. ■

Ihr Pfarrer
Klaus-Peter Jansen





Parusie und Weltgericht – Christus ist erschienen! (griechisch: Parusie)

Wer in die Kirche von Marienbergshausen tritt, kann diesem Bild nicht ausweichen.

Als Weltenherrscher thront er überm Spitzfenster der Chorwand. Der Fensterrand dient blau und rot bemalt als Regenbogen, dem Zeichen des Bundes zwischen Gott und Menschen.

Christus ist ihr Anfang und setzt ihr Ende.

Ganz schwach nur erkennt man die Lilie zur Rechten seines Mundes, Verweis auf seine Barmherzigkeit, deutlich dagegen das Schwert, Symbol der Gerechtigkeit (Offb 19,15). Engel blasen die Posaunen, so wie es sich seit antiken Zeiten gehört, wenn die Ankunft – der Adventus – eines Imperators verkündet werden soll.

Voll Freude hatten die ersten Christen diese Ankunft erwartet. Mit dem sehnsüchtigen Ruf »maranatha« = »Unser Herr, komm!« beendet Paulus den Brief an die Korinther.

Dem Betrachter dieser Szenerie – die in dieser und ähnlicher Form

»So manche als wahr erklärte Erkenntnis ist eben nur bedingt wahr.«

zum Bildprogramm mittelalterlicher Kirchen gehörte, die außerdem Gegenstand vieler Predigten, Traktate, ja bedeutender Dichtungen wie z. B. der »Göttlichen Komödie« war – musste die Freude bald vergehen.

Mochten auch Maria und Johannes, zur Rechten wie zur Linken Christi sitzend, ein wenig Zuversicht verbreiten. Auf ihre Fürbitte durfte man als Katholik vertrauen. (Den Protestanten war zwar solche Unterstützung versagt, alleine die Gnade, nicht die Tat und keine Fürsprache anderer vermag uns vor Gott zu rechtfertigen. Aber man durfte doch hoffen, wie Maria im Stande der Gnade zu stehen.)

Doch dann erblickt man ihn, den Höllenrachen, Flammen züngeln aus dem grässlichen Maul einer riesigen Bestie. Satan steht darinnen, schwarz und gewaltig. Er ist mit einer Kette gebunden, wie es in der Geheimen Offenbarung steht (Offb 20,1-2), gefesselt bis zum letzten Kampf mit Christus, der auch der Hölle ein Ende setzen wird. Er hat seine Unterteufel ausgesandt,

die Widerstrebenden in den Schlund zu stopfen. Sie ziehen sie an den Haaren, schleppen sie huckepack oder in Karren, stoßen mit Forken. Da hilft kein Widerstreben, alle, ob Papst, Kaiser oder Dirne, sie alle werden für ihre Sünden mit ewigem Feuer bestraft. Da ist – im wahrsten Sinne des Wortes – »die Hölle los«.

Zur Linken hingegen schreiten die Seligen hinein ins Himmelreich, dessen Pforte Petrus weit geöffnet hat. Und der Erzengel Michael steht mit erhobenem Schwert, um einem Teufel sein Opfer zu entreißen.

Die Wiederkunft Christi ist zum Tag des Zornes geworden, wie er im »Dies irae«, dem »Tag des Zornes« beschrieben wird, das seit dem Trienter Konzil (1545-1563) fester Bestandteil der Totenmessen war.

Wie kommt es, dass man der Hölle soviel Aufmerksamkeit schenkt, der Himmel dagegen ein bisschen langweilig erscheint? Und: Hat das vielleicht auch seinen Einfluss darauf, dass es so manchen heute nach einer »ewigen Seligkeit« gar nicht verlangt, weil sie keine Entwicklung zu kennen scheint? Ein Leben ohne die Möglichkeit, zu verändern, kreativ zu sein in irgendeiner Form, das scheint der menschlichen Natur so wenig angemessen.

Schon früh kam bei den Aposteln und den Evangelisten zur frohen Erwartung der Verweis auf das letzte Gericht. Als die ersten der frühen Christen gestorben waren, musste man sich darauf einstellen, dass die Wiederkunft Christi nicht unmittelbar bevorstand. Es machte also Sinn, auch die folgenden Generationen durch ein Leben nach der Lehre Christi auf seine jederzeit mögliche Ankunft vorzubereiten. Ob das Ausbleiben dieser Ankunft möglicherweise gar etwas mit dem – sündhaften – Lebenswandel der Menschen

zu tun hatte, fragt sich der Verfasser des Petrusbriefes (2 Petr 3,11)?

Apokalyptische Bilder von der Endzeit und dem Weltgericht tauchen auf bei Matthäus und in der Geheimen Offenbarung (Mt 25,41, Offb 20,10). Bereitgestellt wurden sie u. a. in einigen Schriften des Alten Testaments aus dem 2. Jh. v. Chr. (Buch Daniel). Und auch die sind nicht einsamen Visionen entwachsen. Man benutzte etwa mit dem strafenden, ewigen Feuer geläufige Vorstellungen anderer einflussreicher Kulturen, z. B. der Perser, nicht zuletzt, um dem bedrängten Volk Israel in einer ausweglosen politischen Situation Mut zu machen.

Wie aber konnte es geschehen, dass die nur für bestimmte Zeiten und Gruppierungen innerhalb des Judentums bedeutsamen Vorstellungen über das Endgericht zu einer solchen Drohszenerie mutierten? Wie kam es, dass die Menschen des Mittelalters und viele Generationen nach ihnen im Gedanken an die – in

»Wie kommt es, dass man der Hölle soviel Aufmerksamkeit schenkt, der Himmel dagegen ein bisschen langweilig erscheint?«

den kanonisierten Schriften der Bibel übrigens gar nicht erwähnten – Folterqualen in Angst und Schrecken gerieten? Eine Angst, die darüber hinaus auch die Bereitschaft weckte, sich durch allerlei Zahlungen und Aktionen von dem zu erwartenden Elend freizukaufen?

Besonders die Kirchenväter des 2. – 4. Jh. hatten einige apokryphe – nicht in den Kanon aufgenommene – Schriften des Alten wie des Neuen Testaments vor Augen, die detaillierte Beschreibungen der Hölle liefern. Vor allem durch Augustinus von Hippo hatte sich die Ansicht durch-

gesetzt, der Mensch sei durch den »Sündenfall« Adams, die »Erbsünde« (diesen Begriff gibt es erst seit dem 13. Jh.!) von Natur aus schlecht und könne sich nur dank der göttlichen Gnade zum Guten entscheiden. Das Menschengeschlecht sei mehrheitlich verdammt, in der Hölle zu enden. Bis in unsere Zeit hat diese Vorstellung das Gefühl vieler Menschen für



den eigenen Wert geprägt. Seit dem 14. Jh. wurden die Lehre vom Fegefeuer und der ewigen Höllenstrafe »ex cathedra« verkündet.

Heute weiß man, dass die Darstellungen der biblischen Schriften ebenso wie ihre Interpreten in ihrem jeweiligen historischen Kontext zu sehen sind. So manche als wahr erklärte Erkenntnis ist eben nur bedingt wahr und bedarf immer wieder der kritischen Überprüfung. Nach heutiger Sicht steht die Freude auf die Wiederkunft Christi im Vordergrund. Sie resultiert aus dem Vertrauen darauf, dass wir mit der gesamten Schöpfung zum Reich Gottes gehören, um das wir im Vaterunser beten. Sicher werden wir uns zu verantworten haben für unser Leben. Wir dürfen aber auch auf die Barmherzigkeit eines liebenden Gottes hoffen, zu dem die Vorstellung einer ewigen, qualvollen, irreversiblen Verdammnis schlecht passen will. ■

Barbara Degener

Ende der Welt? – Ende der Zeit? – Christus kommt?!

Als dieser Artikel Anfang September 2014 geschrieben wurde, bestimmte zunehmende Sorge, teils auch Angst das Bewusstsein vieler Menschen. Gründe dafür waren die Ukraine-Krise und die blutigen und grausamen Unruhen im Nahen und Mittleren Osten. Sorge und Angst bezogen sich auf die gepeinigten und fliehenden Menschen, aber auch auf die Frage, ob es für uns im Westen zu schweren Nachteilen oder gewalttätigen Auseinandersetzungen kommen könne. Dass auch Spenden und andere Hilfsbereitschaft zu

beobachten waren, darf dabei nicht unerwähnt bleiben. So war es also, als dieser Artikel geschrieben wurde. Und wie ist es jetzt, etwa drei Monate später, da wir in die Adventszeit eingetreten sind?

»Beständig kommt unbekannte Zukunft auf uns zu.«

Und was ist ein Jahr später, was in fünf Jahren? Beständig kommt unbekannte Zukunft auf uns zu. Mal erwarten wir sie gelassener, mal spielt

Angst mit. Wie ist es jetzt bei Ihnen, die Sie diesen Text gerade lesen?

Unser christlicher Glaube meint: Es kann nicht geleugnet werden, dass die Zukunft immer neu unbekannt ist und ungewiss. Und es kann auch nicht geleugnet werden, dass damit nicht wenigen bis dahin eine Last aufgeladen ist, dass Angst mitgeht. Unser christlicher Glaube bleibt dabei aber nicht stehen. Für ihn ist Advent nicht nur die Erwartung und Ankunft der unbekannt, teils ängstigen Zukunft. Advent ist für ihn nicht einmal nur die Erwartung und Ankunft der

schönen Abwechslung Weihnachten, die Ungewissheit und Angst ein wenig vergessen lässt. Für unseren Glauben ist Advent die Zeit, die uns den endgültig kommenden Jesus Christus und seine dann unbezweifelbar zu erkennende Herrlichkeit bewusst werden lässt. Im großen Glaubensbekenntnis der Hl. Messe bekennen wir dies sogar immer wieder (im Anschluss an Apg 1,1): »Er (Jesus Christus) ... wird wiederkommen in Herrlichkeit.«

Näherhin meine ich das so verstehen zu dürfen: Jesus Christus kommt als der, der die Zeit und die Welt, also die Wirklichkeit und unser Leben, zum Ziel bringt. Er wird dabei alles Unklare und Uneindeutige zur

»Für den christlichen Glauben ist Advent nicht nur die Erwartung und Ankunft der unbekannt, teils ängstigen Zukunft.«

Klarheit und Eindeutigkeit bringen. Er wird alles Ungerechte in Gerechtigkeit überführen. Er wird aus der laufenden Zeit mit dauernd ungewisser Zukunft Endgültigkeit machen und aus der Welt sein Reich.

Noch genauer vorstellen können wir uns das nicht. Die Bildersprache des Evangeliums am ersten Adventssonntag (»Dann wird man den Menschensohn ... auf den Wolken des Himmels kommen sehen...«) und die eben erwähnte Stelle aus der Apostelgeschichte können wir nicht als Drehbuch eines irgendwann wirklich ablaufenden Geschehens verstehen. Wir dürfen aber fest hoffen, dass unsere Wirklichkeit, vor allem wir Menschen selbst und was wir im Leben geworden sind, nicht

ins Leere läuft, im Nichts endet, in ferner Zukunft verfällt, zerbröckelt oder als leblose Masse dahinvegetiert – gefühllos, gedankenlos, geistlos. Wir glauben vielmehr, dass Jesus Christus nicht nur ganz in sie, in unsere Wirklichkeit und damit in uns, hineingegangen ist, als er Mensch wurde. Wir glauben vielmehr auch, dass er erkennbar werden wird, erlebbar werden wird in neuer Weise als die Mitte dieser Wirklichkeit mit den oben beschriebenen Folgen. In diesem Sinn wird er von Neuem kommen oder wiederkommen. Die uns verstörende Welt wird vergehen, die uns ängstigende Zeit wird (so) nicht mehr sein.

Christus wird die Mitte von allem im Namen des himmlischen Vaters und in der Kraft des Heiligen Geistes. Ansätze dazu haben wir schon jetzt. Wir haben Jesu Kommen einerseits beständig in unseren liturgischen Feiern (»Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind«) und im persönlichen Gebet (»Komm herein, Jesu mein, leucht' in meines Herzens Schrein«, vgl. GL Nr. 372,6).

Da geschieht schon Erneuerung, Wachsen des Reiches Gottes. Jesus geht da schon auf jede und jeden zu und ebenso auf die Gemeinde, die Kirche, die Welt. Wir haben Jesu Kommen andererseits überall da, wo Friede erarbeitet wird, wo Menschen teilen, wo sie sich zu verstehen suchen bis ins Persönlichste, wo Leiden gemildert werden, Sterben erträglich zu machen versucht wird und Hybris und Arroganz ihren Anspruch verlieren (»Was ihr dem Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan«, vgl. Mt 25,40).

Manche Theologen und Christen werden dieser hier geäußerten Darstellung die Fragen vorhalten, ob das nicht alles zu menschlich gedacht ist und ob es naturwissenschaftlich haltbar ist. Sie werden sagen, wir

»Wir haben Jesu Kommen andererseits überall da, wo Friede erarbeitet wird, wo Menschen teilen.«

könnten nur schweigen und dennoch hoffen. Vor dieser Einstellung habe ich großen Respekt. Ich möchte sie aber selbst in diesem Extrem nicht einnehmen. Ich möchte vielmehr erstens hoffen; mich dann zweitens – zugegebenermaßen holprig und menscheind – über die Wahrheiten des Glaubens austauschen und dabei viel »schweigen und hören« (vgl. GL 433,2), was oft schwerfällt. Und letztlich drittens sehe ich alle Bilder doch auch als Abglanz eines tatsächlichen (!), im Kern jedoch im göttlichen Geheimnis verborgenen Geschehens. Von daher singe ich gerne den Text aus GL 551,3: »Frohlocken werden alle Frommen; die Berge jubeln himmel-auf ... Er kommt, den Frieden aufzurichten für alle Zeit und Ewigkeit.« ■

Norbert Kipp
Pfarrer i. R.
(ehemaliger Seelsorger in unserem Seelsorgebereich)



Advent in meiner Heimat Arua – Uganda



Das Wort Advent geht auf das lateinische »adventus« zurück, das übersetzt »Ankunft« heißt und auf die Geburt Christi hinweist. Die Christen bereiten sich in dieser Zeit auf das Geburtsfest Jesu (25. Dezember) vor und denken an die Wiederkunft Christi am Ende der Welt. Die Kirche bezeichnet den Advent daher als eine Zeit »freudiger Erwartung«.

Wie wird diese Zeit in meiner Heimatdiözese Arua (Uganda) gestaltet?

Die Christen, die sich auf das Geburtsfest Jesu vorbereiten, setzen sich folgende Schwerpunkte: Gebet, Versöhnung, Feier der Sakramente,

bereiten sich durch den Empfang der Sakramente, insbesondere der Beichte und der Feier der Eucharistie sowie durch intensive Gebete in den Familien auf das Weihnachtsfest vor.

Seelsorger besuchen die Familien. Die Heilige Messe wird in der Familiengemeinschaft gefeiert.

Wie in der Fastenzeit vor Ostern wird auch im Advent weniger gegessen. Viele fasten auch in der Adventszeit. Weil die Ankunft Jesu in unserer Welt ein wichtiges Ereignis ist, bereiten sich die Familien darauf vor. Christus ist zu Weihnachten mit uns und unter uns als einer von uns.

Frau Dr. Sherry Meyer, eine amerikanische Laienmissionarin, arbeitet bei Radio Pacis, dem Radiosender des Bistums. Sie lebt seit 1991 in Arua. Seit 23 Jahre wird der Advent den Gläubigen durch Radiosendungen nahe gebracht. Es werden viele unterschiedliche Beiträge zum Advent gesendet: tägliche Lesungen und dazu Kurzimpulse. Ein Wochenthema wird auf große Plakate gedruckt. Diese werden sonntags für alle sichtbar vor dem Altar aufgehängt und zeigen an, welches Thema die Gemeinde durch die Woche begleiten wird.

Die Tradition des Adventskranzes ist in vielen Gemeinden und Familien in Arua nicht bekannt. Nur in städtischen Gemeinden und Pfarreien kann man den Kranz in der Adventszeit finden.

Father Acidri Aquilino ist der Pastoral-Koordinator des Bistums. Er weist darauf hin, dass während der Adventszeit meist die liturgische Far-

be Violett genutzt wird. Das Gloria-Lied wird nicht gesungen.

Die Adventszeit ist eine Zeit des Gebets, der inneren Vorbereitung. Sie wird durch Besuche der Familie und Familienkatechese verstärkt.

Es gibt viele Probleme und viel Gewalt in den Familien. Die Kirche hat daher als einen wichtigen Themenschwerpunkt für die Adventszeit die Versöhnung miteinander festgelegt.

»Die Adventszeit ist eine Zeit des Gebets, der inneren Vorbereitung.«

Für die Feier der Geburt Christi wird Geld gespart und es werden neue Kleider gekauft. Am Weihnachtsfest wird nun groß gefeiert.

Dekorationen werden nur am

Heiligen Abend angebracht. In der letzten Adventswoche werden in Konzerten, die in Stadtpfarreien stattfinden, Weihnachtslieder gesungen.

In den Dörfern werden die Hütten mit dem Schriftzug »HAPPY CHRISTMAS AND A HAPPY NEW YEAR« schön geschmückt. In den Städten gibt es auch Weihnachtsgeschenke, und es werden Grußkarten verschickt.

Ich selbst habe das Glück, dass ich Advent in beiden Kulturen erleben kann.

Meinen ersten Schock bereiteten mir in Europa die vielen Feiern in der Adventszeit und die Tatsache, dass hierzulande ab dem ersten Advent so viel Geld dafür ausgegeben wird, die Städte und Gebäude mit viel elektrischem Schmuck zu beleuchten.

Dort, wo ich aufgewachsen bin, kennt man Advent als Zeit der Vorbereitung und der Umkehr, in der

man voll Hoffnung die Ankunft des Herrn erwartet. Diese technischen Dekorationen kommen für mich zu früh. In Uganda finden wir das, was wir hier in Deutschland in der ganzen Adventszeit auf den Straßen haben,

»Zu Weihnachten freuen sich die Kinder auf ihre neuen Weihnachtskleider und auf gutes Essen.«

erst in der letzten Woche, oft erst am Heiligen Abend.

Advent ist eine stille Zeit, eine Zeit, um zu beten und sich mit Gott und den Mitmenschen zu versöhnen. Weihnachtslieder werden eingeübt und gesungen. Die geistliche Vorbereitung ist in dieser Zeit das Erste und Wichtigste.

Zu Weihnachten freuen sich die

Kinder auf ihre neuen Weihnachtskleider und auf gutes Essen. Gutes Essen bedeutet für sie: Fleisch und Reis und davon so viel wie man möchte.

In der Liturgie gibt es kaum einen Unterschied. Die katholische Kirche hat weltweit die gleichen Lesungen. In Uganda fragt man nicht »welche Lesung?«. Beide Lesungen und das Evangelium müssen am Sonntag vorgetragen werden. Die liturgische Farbe ist auch in Uganda violett als Sinnbild für den Übergang und die Verwandlung. ■

Joseph Abitya
Kaplan



»Christus ist zu Weihnachten mit uns und unter uns als einer von uns.«

Besuch in den kleinen christlichen Gemeinden und der Bibelstunde. In der letzten Adventswoche besuchen sie Weihnachtskonzerte. Und dabei werden auch gemeinsam Weihnachtslieder gesungen.

Ich habe Gespräche mit drei Menschen aus dem Bistum Arua geführt und wollte wissen, wie sie Advent erleben und wie diese Zeit in Arua gefeiert wird.

Bischof em. Drandua Frederick betont aus seiner Sicht nach 25 Jahren Erfahrung als Hirte des Bistums Arua, dass es im Advent besonders um die persönliche, sakramentale Vorbereitung geht. Die Gläubigen

Freude im Leben, Freude im Glauben

»Freuet euch im Herrn zu jeder Zeit! Noch einmal sage ich: Freuet euch!«. So schreibt Paulus an die Philipper (Phil 4,4).

Doch welche Freude ist hier gemeint? Dauerhafte Freude und Trost mit Gott im Glauben oder vorübergehende Lebensfreude, gleichsam der Spaß am Leben? Ich denke beides, auch wenn unsere Gesellschaft vielfach dazu übergegangen ist, letzteres in Form von Party und Amusement über alles zu stellen.

Gott will unsere Freude allumfassend. Was er gibt, daran dürfen wir uns freuen. Wir ehren Gott nicht, indem wir Lebensfreude meiden. Wir brauchen Freude so nötig, wie das tägliche Brot. Längere Zeit ohne Freude leben zu müssen macht müde und krank. Und was für die Lebensfreude gilt, gilt natürlich erst recht für die Freude und den Trost, den uns Gott schenkt. Glaube kann mit, »aus der Freude an Gott leben« umschrieben werden. Die Freude daran, dass Gott uns so sehr liebt, dass er seinen einzigen Sohn für unsere Sünden gibt, damit jeder, der an ihn glaubt, das ewige Leben hat. Gott will uns durch Jesus froh machen. Jesu Reden und Handeln zeigen das deutlich. Wer von anderen missachtet wurde, wer unter seiner Schuld zerbrach, gerade den hat Jesus wahrgenommen, ist in sein Haus gekommen, hat mit ihm gegessen,

ihm vergeben, hat ihn mit Gott in Verbindung gebracht. Zachäus, Bartimäus, Gelähmte, Selbstgerechte und Ehebrecher – Jesus machte sie froh.

Und machen wir uns nichts vor, nur wenn wir selbst Freude und

»Nur wenn wir selbst Freude und Begeisterung in unserem Glauben erleben und vermitteln, können wir der Verpflichtung gerecht werden, von dieser Freude zu künden.«

Begeisterung in unserem Glauben erleben und vermitteln, können wir der Verpflichtung gerecht werden, von dieser Freude zu künden, gleichsam ein lebendiges Zeugnis von Jesus

Christus sein. Gerade das scheinen viele Christen verlernt zu haben, beispielsweise weil sie ihren Glauben nicht mehr aktiv innerhalb einer Gemeinde leben.

Gerade der Advent ist für uns Christen die Zeit tiefer innerer Freude und Zeit des Trostes. Freude über die Hinwendung Gottes zu den Menschen mit Christus und Trost darüber, dass jede Sünde, Unvollkommenheit und alles Leid bei ihm einmal ein Ende haben.

Ein Thema am 4. Adventssonntag ist oft »Die nahende Freude«. Es scheint auch so, als wäre sie mit Heiligabend nicht mehr fern, denn das schönste Fest der Christenheit steht ja unmittelbar bevor. Die Stunden im milden Licht des Christbaums, die gefühlvollen alten Lieder, die Geschenke, die wir austauschen, die

Erinnerungen an unsere Kindheit, das gute Essen ...

Doch leider sind die kommenden Tage nicht für alle Menschen eine frohe, glückliche Zeit! Klar, die Krankenschwester oder der Polizist haben auch über die Festtage Dienst und wenn ein lieber Angehöriger erst kürzlich gestorben ist und sich die Trauer wie ein Schatten über die Christtage legt, dann ist Freude fern. Doch ich denke noch an ganz andere Hindernisse der Freude: Viele Menschen unserer Tage kommen einfach nicht mehr zur Ruhe, zum Nachdenken über ihr Leben und ihre Beziehung zu Gott. Ihre Hektik ist gewollt und insofern für sie eigentlich kein Grund zur Klage – wenngleich sie auch darüber schimpfen. Dahinter steht die große Furcht vor der Stille, der vermeintlichen Leere, dem Leerlauf in ihrem Leben. Mit ihrer selbst gemachten Unruhe verjagen sie bewusst alle unangenehmen Gedanken um ihr Leben, seinen Sinn, den Zweck, sein Ziel und sein Ende. Stille tut diesen Menschen weh. Doch über Weihnachten kann man den Gedanken, was eigentlich die Mitte des Lebens ist, nicht entgehen. Von

»Doch leider sind die kommenden Tage nicht für alle Menschen eine frohe, glückliche Zeit!«

wegen »Freude!« Diese Menschen würden am liebsten über die Feiertage weitermachen wie immer: Morgens an die Arbeit und am Abend Termine. Und wenn das nicht geht, fahren sie in Urlaub – möglichst weit weg von zu Hause – und nutzen die Festzeit als Freizeit. Nur so können sie Weihnachten überstehen. Nur so

wird für sie »Freude« erträglich.

Auch gibt es Menschen, die glauben, dass ihnen nichts mehr begegnen kann, was sie wieder glücklich macht und das Leben lieben lässt. Beispielsweise ist es für Schwerkranke, einsame oder schuldig gewordene Menschen schwer vorstellbar, dass mit Weihnachten auch bei ihnen noch einmal alles anders werden könnte, ganz überraschend neu und positiv. Sie kennen nur noch Trübsal

»Weihnachten ist zu einem Fest der Geschäfte geworden, dessen greller Glanz den wirklichen Sinn verdeckt.«

und dunkle Erwartung. Fremd ist die Freude in solchen Verhältnissen, denn sie ist hier nicht willkommen.

Und so mancher empfindet selbst an der Weihnacht keine Freude mehr. Denn will man an den Christtagen ehrlich feiern, muss man auch an den glauben, der da als Kind zur Welt kam. Doch sie haben diesen Glauben nicht, empfinden diese Stimmung in ihren Herzen nicht und es ist ihnen zu billig, auf Festtagsstimmung zu machen, nur weil es alle tun. Weihnachten zu feiern scheint ihnen unwahrhaftig zu sein. Auch diese Menschen haben es schwer mit der Freude. Denn wenn sie echt sein soll, muss sie von innen kommen und darf nicht von außen aufgezwungen sein.

Dazu erleben wir bei uns zunehmend die Kommerzialisierung des Weihnachtsfestes durch Handel und Industrie. Weihnachten ist zu einem Fest der Geschäfte geworden, dessen greller Glanz den wirklichen Sinn von Weihnachten verdeckt. Die einen verfallen diesem Glanz, die anderen ärgern sich darüber. Wahre Freude sieht anders aus!

Doch wie finden wir wieder zurück zur Freude der Weihnacht?

Dankbar leben – Dankbarkeit empfinden wir am ehesten, wenn wir den Blick – von uns weg – auf das Schicksal anderer Menschen richten. Unsere Unzufriedenheit erscheint dann oft belanglos, wenn wir spüren, wie gut es uns – bei allen Problemen, die auch wir zu meistern haben – doch eigentlich geht. Dankbarkeit sollten wir im Gebet ebenso vor Gott bringen, wie die vielfältigen Bitten. So kann Dankbarkeit die Basis für tief empfundene Freude sein.

Gütig leben – Wenn Sie sich darüber bewusst sind, dass es vielen Menschen unverschuldet schlechter geht als Ihnen und Sie Möglichkeiten sehen, diesen Menschen zu helfen, dann werden Sie Freude daran haben, abzugeben. Die Dankbarkeit dieser Menschen ist Grundlage unserer Freude.

Bewusst leben – Lassen wir uns nicht gerade in der Advents- und Weihnachtszeit viel zu sehr von Materialismus beeindrucken und von Termstress treiben? Leben Sie bewusst den Augenblick! Es gibt Enkelkinder die gestreichelt werden wollen, einen Partner der Zuwendung braucht oder liebe Mitmenschen, die sich auf ein Gespräch mit Ihnen freuen. Nehmen Sie sich Zeit für die wirklich wichtigen Dinge des Lebens. Die Freude wird groß sein!

Mit diesen Gedanken wünsche ich allen Lesern ein segensreiches, besinnliches und vor allem frohes Weihnachtsfest! ■

Lothar-Pierre Adorján





»Ein Raum für Wut und Zweifel, Lachen und Leben«

Austausch mit Fachleuten und Gleichgesinnten bietet das Trauercafé Lichtblick

Die zentrale Frage nach dem »Warum« darf hier gestellt werden. »Mit meinem Zweifel werde ich nicht allein gelassen, und sogar meine Wut auf Gott findet in dieser Runde ihren Raum.« Das sagen Betroffene, die das Trauercafé im Wohnhaus der Caritas-Betriebsführungs- und Trägergesellschaft (CBT) in Waldbröl besuchen. An jedem dritten Montag im Monat treffen sich hier ab 15 h Menschen, die einen Verlust erlitten haben. Initiiert und eingerichtet wurde das Café vor sechs Jahren von Friederike Schippel, stellvertretende Leiterin des CBT-Wohnhauses, und Sabine Achenbach, Koordinatorin des Ambulanten Johanniter-Hospizdienstes für Reichshof, Morsbach und Waldbröl. Mittlerweile besuchen im Schnitt sieben Menschen die regelmäßigen Zusammenkünfte.

»Trauernde können bei den Treffen über die Dinge sprechen, die sie bewegen und die im Alltag oft keinen Platz haben«, betont Friederike Schippel. Denn nicht immer wisse

das berufliche und private Umfeld mit den Gefühlen der Trauernden umzugehen. Im Café stehen den Trauernden daher ausgebildete ehren- und hauptamtliche Fachleute als Gesprächspartner zur Verfügung. Ebenso hilft ihnen vor allem auch der

»Trauernde können bei den Treffen über die Dinge sprechen, die sie bewegen und die im Alltag oft keinen Platz haben.«

Kontakt zu anderen, die das Gleiche erleben: »Die Gemeinschaft und die Gespräche mit Gleichgesinnten haben mir in der Zeit nach dem Tod meines Mannes sehr gutgetan«, berichtet eine Besucherin.

Im Café wird ebenso gelacht und gelebt, und der Inhalt der Gespräche ist vielfältig. So erzählt eine Teilnehmerin von den Spaziergängen mit ihrem Hund, der sie einfach durch seine Anwesenheit sehr getröstet

habe. »Im Café Lichtblick ergeben sich Gespräche in kleinerer und größerer Runde wie in anderen Cafés auch, und die Rückmeldungen der Besucher bestätigen uns bei diesem Konzept«, berichtet Sabine Achenbach.

Oft sind die Ruhe zu Hause und die Leere, die der Tod eines nahen Angehörigen hinterlassen, für Trauernde schwer auszuhalten. Im Café trägt sie die Gemeinschaft derer, die diese Situation nachempfinden können. »Hier entstehen Nähe und neue Freundschaften mit anderen Menschen, die ebenfalls eine Ahnung davon haben, wie sich Trauer anfühlt«, bekräftigen Sabine Achenbach und Friederike Schippel.

Neue Besucher sind jederzeit herzlich eingeladen! Kommen Sie vorbei, bei Fragen rufen Sie uns gerne unter 02291-87-0 (CBT) oder 02291-9265387 (Hospizdienst) an. ■

**Friederike Schippel
Sabine Achenbach**

»Wer nie gelitten hat, weiß auch nicht, wie man tröstet...«

»Sie sind die Frau, die mir Trost zugesprochen hat...«, begrüßt mich ein Patient bei meinem zweiten Besuch.

Ich bin erstaunt über diese Äußerung. Zwei Tage zuvor war ich mit anwesend, als er die Nachricht über den Tod seines Sohnes erhalten hat. Ich hatte neben ihm gesessen und meine Hand auf seine Schulter gelegt. Später verabschiedete er mich mit den Worten: »Gehen Sie nur nach Hause. Ich muss jetzt noch mit meinem Herrgott reden.«

Was tröstet Menschen in solch untröstlichen Situationen? Was kann man sagen angesichts einer Todesnachricht, einer unheilbaren Erkrankung oder am Sterbebett eines Patienten? Es sind Situationen, in denen doch eigentlich nichts mehr besser wird – die Gesundheit wird sich nicht mehr einstellen, das Sterben wird sich nicht abwenden lassen. Ein schnell dahin Gesagtes »Das wird schon wieder...« verbietet sich von selbst. Bei solchen Situationen fühlen wir uns hilflos, es fehlen uns die Worte, wir haben mit eigenen Emotionen zu kämpfen. Auch ein schnell zitiertes Bibelwort hilft da nicht weiter.

Trost erfahren bedeutet ruhig zu werden, eine innere Festigkeit zurückzugewinnen, getröstet weiterzugehen.

In der Begegnung mit kranken Menschen erleben auch die Besucher oft eine Verunsicherung.

Wie spricht man über eine Krankheit und das damit verbundene Leid, wie über das Sterben?

»Was muss ich sagen,« fragte mich kürzlich eine Frau, die einen sterbenskranken Freund besuchen wollte. Gerne hätten wir ein paar Sätze bereit.

Dabei gibt es meiner Erfahrung nach kein Rezept, keine »richtigen« oder »falschen« Worte. Ob ein Patient einen Besuch als tröstlich empfindet erscheint mir unverfügbar, nicht machbar.



»Dabei gibt es meiner Erfahrung nach kein Rezept, keine »richtigen« oder »falschen« Worte.«

Trost – das ist ein zwischenmenschliches Geschehen. Eine Interaktion zwischen Besucher und Besuchtem.

Bin ich offen für die Sorge des Anderen, bereit, mich in seine Situation einzufühlen?

Habe ich den Mut, die Betroffenheit, das Schweigen auszuhalten?

Kann ich meine eigene Ratlosigkeit zugeben?

Umgangssprachlich kennen wir

viele Begriffe im Zusammenhang mit Trost. Wir sprechen von einem Trostpreis, wenn es zum Hauptpreis nicht gereicht hat. Oder von einem Trostpflaster, wenn es um eine Entschädigung für einen Verlust oder einen Misserfolg geht. Wir sprechen von getrösten, wenn wir einen Wunsch nicht sofort erfüllen können.

Aber Trost spenden, trösten, das meint etwas Tieferes, Wesentlicheres. Trost spenden, das heißt: Ich besuche dich auch, wenn ich nicht weiß, was ich sagen soll. Ich höre dir zu und halte die Angst mit dir aus. Das Wort Trost ist mit dem Wort Treue verwandt und so bedeutet Trost am Krankenbett auch: Ich komme wieder, ich vergesse dich nicht.

»Wer nie gelitten hat, weiß auch nicht wie man tröstet«, wird Dag Hammerskjöld zitiert.

Die Fähigkeit zum Trösten hat wohl auch mit dem eigenen getröstet sein zu tun. Trost spenden bedeutet dann auch, vorsichtig etwas von dem weiterzugeben, was mich selbst getröstet hat.

Was tröstet in untröstlichen Situationen?

Tröstend ist die Nähe, das ernst genommen werden, das Miteinander. Und wo wir einander so wahrhaftig begegnen, da ist immer auch Gott gegenwärtig. So kann es geschehen, dass beide, Besucher und Besuchter, getröstet weitergehen. ■

**Birgit Klein
Ev. Krankenhausseelsorgerin im
Kreiskrankenhaus Waldbröl**



Gedanken zum Warten

Was macht das Spannende des Wartens aus? Wie fühlst Du Dich, wenn Du auf das Kommen eines lieben Menschen wartest? Es tritt etwas Neues in Dein Leben. Du wirst beschenkt. Du freust dich auf den Menschen. Du fühlst Dich lebendig. Starke Gefühle steigen in Dir hoch. Du wartest nicht nur selbst. Du wirst auch erwartet. Wie fühlst du Dich, wenn andere auf Dich warten, wenn Gott auf Dich wartet? Andere haben Erwartungen an Dich. Die Erwartungen können Dich einengen. Aber wenn keiner mehr etwas von Dir erwartet, fühlst Du Dich überflüssig. Die Adventszeit will Dich einladen, im Warten Dein Herz zu weiten und Dich als Erwarteten aufzurichten. Du bist wertvoll. Viele warten auf Dich.

Anselm Grün: Weihnachten – Einen neuen Anfang feiern.

Das deutsche Wort »warten« meint eigentlich, auf der »Warte« wohnen. »Warte« ist der Ort der Ausschau, der Wachturm. Warten meint also: Ausschau halten, ob jemand kommt, umherschauen, was alles auf uns zukommt. Warten kann aber auch heißen: auf etwas achthaben, etwas pflegen, so wie der »Wärter« auf einen Menschen aufpasst und auf ihn acht gibt. Warten bewirkt beides in uns: die Weite des Blickes und die Achtsamkeit auf den Augenblick, auf das, was wir gerade erleben, auf die Menschen, mit denen wir gerade sprechen. Warten macht das Herz weit. Wenn ich warte, spüre ich, dass ich mir selbst nicht genug bin. Jeder von uns kennt das, wenn er auf einen Freund oder eine Freundin wartet. Er blickt jede Minute auf die Uhr, ob es noch nicht Zeit für ihr Kommen ist. Er ist gespannt auf den Augenblick, da der Freund oder die Freundin aus dem Zug aussteigt oder an der Haustüre klingelt. Und wie enttäuscht sind wir, wenn statt des Freundes jemand anders an der Haustüre steht. Warten erzeugt in uns eine prickelnde Spannung. Wir spüren, dass wir uns selbst nicht genug sind. Im Warten strecken wir uns aus nach dem, der unser Herz berührt, der es höherschlagen lässt, der unsere Sehnsucht erfüllt.

Anselm Grün: Weihnachten – Einen neuen Anfang feiern.



Adventsgespräch

■ In der Zeichenstunde malen die Kinder Einladungskarten für das Adventsspiel in der Schule. Xaverl malt den Verkündigungengel, wie er gerade bei Maria ankommt: Mit seinen starken Flügeln hat er den Vorhang des Fensters zur Seite wehen lassen; in der Hand hält er einen Blumenstrauß.

»Schön, nicht?«, sagt Xaverl zum lieben Gott. Er sagt es nicht laut. Er sagt es in seinem Inneren. Kein Kind in der Klasse merkt, dass Xaverl sich eben mit dem lieben Gott unterhält. »Jetzt weiß die Maria, dass das Jesuskind kommen wird. Jetzt kann sie auf seine Ankunft warten, Windeln nähern und sich freuen. Und dann male ich noch die Hirten, wie sie bei der Krippe ankommen. Und den Stern, wie er über dem Dach ankommt, und die Heiligen Drei Könige keuchen hinter ihm her. Lauter Ankunftsbilder. Advent heißt Ankommen, das haben wir gelernt. Gefällt dir das Bild, wie der Engel bei Maria ankommt?«

Und dann wird Xaverl still, ganz still, damit er hören kann, was der liebe Gott ihm antwortet.

»Ja«, sagt der liebe Gott. »Besonders der Blumenstrauß.«

»Kommst du eigentlich bei allen Menschen an?«, fragt Xaverl.

»Ja«, sagt der liebe Gott.

»Nur einmal oder öfter?«, fragt Xaverl.

»Immer«, sagt der liebe Gott. »In jedem Augenblick komme ich an.«

»Nur werden es manche nicht gleich erkennen«, sagt Xaverl.

»Manche wollen es nicht erkennen.«

»Was machst du dann?«, fragt Xaverl.

»Ich warte«, sagt der liebe Gott.

»Advent ist auch die Zeit des Wartens, haben wir gelernt«, sagt Xaverl. »Nur hätt ich nie gedacht, dass du es bist, der wartet.« Er denkt nach. »Allein warten ist nicht schön. Ich könnte dir beim Warten helfen, wenn es dir recht ist.«

»Da wirst du aber viel Geduld haben müssen«, sagt der liebe Gott.

»Wenigstens probieren will ich's«, sagt Xaverl. »Und wenn dann einer zu dir sagt: 'Oh, da bist du ja!', freuen wir zwei uns gemeinsam. Einverstanden?«

»Einverstanden«, sagt der liebe Gott. ■

Lene Mayer-Skumanz

Aus: »... wenn du meinst, lieber Gott«
Thienemann-Verlag

Gedanken zur Wüste

Wie oft taucht gerade in den Lesungen und Evangelien der Adventszeit die Wüste auf! Das Volk Israel musste durch die Wüste auf dem Weg von Ägypten ins Gelobte Land. Johannes der Täufer ruft aus der Wüste zur Umkehr, Jesus zieht sich in die Wüste zurück, um zur Ruhe zu kommen.

Auch uns ist es oft und gerade in dieser angeblichen Idylle der Vorweihnachtszeit eher »wüst« zumute, sei es, dass wir unter dem Druck der vielen Aufgaben leiden, gestresst sind von den Erwartungen, die an uns gestellt werden und die wir nicht befriedigend erfüllen können. Sei es, dass wir uns innerlich wie in einer Wüste fühlen, einsam, elend, leer.

Die Wüste ist der Ort, um den man nicht herum kommt.

Wüste und »Wüstenzeiten« – sie kommen, lassen sich kaum vermeiden. – Da muss man durch. – Hoffentlich bis ins Gelobte Land!

In der Wüste leben – weiter leben – wieder leben – neu leben

Wer in der Wüste war, hat körperliche Entbehrungen kennengelernt. – Er hat Hitze und Kälte, Hunger und Durst ausgehalten. – Leben zu können – leben zu dürfen ist für ihn nicht selbstverständlich.

»Wüste und »Wüstenzeiten«
– sie kommen, lassen sich
kaum vermeiden.«

Anders als der behütete und satte Mensch in den Städten (wie Jerusalem) hat der »Mensch der Wüste« ein Gespür dafür, dass das Leben ein Geschenk ist: – kostbar – um das man sich täglich mühen muss – für das man jeden Tag danken darf. Wüste und Wüstenzeiten sagen: Es geht nicht nur ums Leben, ums nackte Überleben, sondern vor allem darum: wieder zu leben – neu zu leben.

Die Wüste als Weg zum Kern (zu dem, was wirklich zählt)

Wüste macht kritisch. Im Gegensatz zum Luxus, der verwöhnen, verweichlichen und verstiegene Ansprüche züchten kann, lehrt Wüste zu erkennen, was allein wichtig und wirklich wesentlich ist.

Was ist mir wirklich in meinem Leben wichtig? – Wofür nehme ich mir Zeit? – Was möchte ich in meinem Leben nicht verpassen/missen?

»Wüste« Zeiten in der Wüste

In der Wüste liefert sich der Mensch den Mächten der Natur und den Mächten seines Inneren aus.

Er ist nicht nur den Unbilden der Witterung preisgegeben, er hat nicht nur mit wilden Tieren zu kämpfen, sondern muss sich auch mit den Dämonen in seiner Seele, mit seinen Trieben, Ängsten und Zweifeln auseinandersetzen.

Die Versuchungen Jesu, aber auch die des Mönchsvaters Antonius sind ein Verweis auf diese Seiten von

Wüste: Da geht es »wüst« zu – in der Wüste.

Die wohl trainierte Maske der Anständigkeit zerbricht.

Geheime, verdrängte und ungeordnete, machtvolle Sehnsüchte und Fantasien tauchen auf.

Hier stellt sich Wüste als Ort der Versuchung und des Satans dar.

»Anders als der behütete und satte Mensch in den Städten hat der »Mensch der Wüste« ein Gespür dafür, dass das Leben ein Geschenk ist.«

Wüste als Ort der Gottesbegegnung und der Erfahrung der Fürsorge Gottes

Die Wüste hat aber auch – und das gerade auch für einen Israeliten (wie Johannes) – eine freundliche Seite: Sie ist Stätte der Gottesbeziehung und Gotteserfahrung:

Mose erfährt vor dem Dornbusch

in der Wüste die Zusage Jahwes (»Ich bin der »Ich bin da«), sein Volk in das Gelobte Land zu führen (Ex 3, 14).

Beim Marsch durch die Wüste erhält das Volk Israel auf dem Sinai die »Zehn Worte«, die das Leben in Gemeinschaft ermöglichen und schützen (die zehn Gebote, Ex 20).

Verzweifelt und enttäuscht hat sich Elias zum Sterben in die Wüste zurückgezogen. Genährt und ermuntert durch einen Engel geht er zum Gottesberg Horeb. Dort erfährt er aufs Neue Gottes

Nähe (1 Kön 19,1-13).

Vierzig Jahre hat Jahwe sein Volk durch die Wüste geführt und war ihm dabei nahe als strenger und zugleich geduldiger Lehrer und als gütiger Vater, der seinen Kindern in der Not beistand, indem er ihnen Wasser aus dem Felsen als Trank und Brot vom Himmel als Speise gab (Ex 16).

Piet C. Kuiper berichtet in seinem Buch »Seelenfinsternis« davon, wie er in Tränen ausgebrochen sei, als er sich nach Monaten tiefster Depression endlich wieder von Musik berühren lassen konnte. Ihm könnte zumute gewesen sein wie jemandem, der lange in der Wüste war. Wie jemand, der nun den ersten Regen erlebt, durch den »die Steppe ...blühen« kann »wie eine Lilie«, Regen, der sie zum »Jubeln und Jauchzen« bringt (Jes 35, 1-2).

Es fragt sich, ob die von Jesaja geschilderte unsägliche Freude über die Fülle möglich ist ohne die Erfahrung der Wüste. ■

Nach einer Predigt von
Pfarrer Christoph Schierbaum
Krankenhausseelsorger in
Engelskirchen

Barbara Degener

Frohes neues Jahr!

Ein neues Jahr beginnt. Nicht auf dem Wandkalender in der Küche, sondern in der Kirche. Ein neues Kirchenjahr, auch Jahreskreis genannt.

Wir machen in unserem Leben und seinem Verlauf zwei scheinbar sich widersprechende Erfahrungen. Zum einen merken wir: Unser Leben in dieser Welt beginnt irgendwann und läuft linear auch auf sein Ende zu.

»Die Menschen kannten ganz viele große und kleine kirchliche Feiertage.«

Andererseits: Dazwischen gibt es viel, was wir nicht als linear, sondern als zyklisch wahrnehmen: den Mond mit seinen Phasen, den immer wiederkehrenden Wechsel der Jahreszeiten, Ebbe und Flut und Ähnliches. All diese wiederkehrenden Ereignisse gaben den Menschen schon in vorgeschichtlicher Zeit die Möglichkeit, ihr Leben zu strukturieren und sich an den Abläufen der Natur zu orientieren.

Auch Festzeiten im Jahreslauf wurden so festgelegt. Gen 1,14: »Dann sprach Gott: Lichter sollen am Himmelsgewölbe sein, um Tag und Nacht zu scheiden. Sie sollen Zeichen sein und zur Bestimmung von Festzeiten, von Tagen und Jahren dienen.« Die Gestirne dienen auch heute noch dazu, die Zeiten bestimmter Feste zu definieren: Das jüdische Pessachfest beginnt am 15. Tag des

Mondmonats Nisan, der bestimmt wird durch den ersten Frühlingsvollmond; Ostern findet jeweils am darauf folgenden Sonntag statt. Weil der Mondkalender aber nicht sehr genau ist und schwankt, gibt es frühere und spätere Pessach- und damit Ostertermine. Auch die davon abhängigen Feste wie Aschermittwoch, die Kartage und Pfingsten finden damit früher oder später im Jahr statt.

Andere Feiertage liegen auf einem konkreten Datum. Weihnachten findet immer am 25. Dezember statt. Die Adventszeit ist einmal kürzer, einmal länger und das liegt daran, dass sie vier Sonntage umfasst. Je nachdem, auf welchen Wochentag Weihnachten fällt, dauert sie damit 22 – 28 Tage.

Zwischen diesen beiden großen Festen, dem Oster- und dem Weihnachtsfest, gruppieren sich alle anderen kirchlichen Feste und Gedenktage. Viele dieser Tage haben für die Menschen heute kaum noch eine Bedeutung. Wir erkennen das daran, dass auch viele Katholiken heute nicht mehr wissen, wann ihr Namenstag ist. In früheren Zeiten war das anders. Die Menschen kannten ganz viele große und kleine kirchliche Feiertage. In Zeiten, als so etwas wie Urlaub noch nicht bekannt war, waren es genau diese Tage, an denen die Leute ihrer Arbeit ledig waren. So was merkt man sich! Auch in der Landwirtschaft waren vor allem die Gedenktage der Heiligen wichtig, denn viele Bauernregeln beziehen sich auf sie: »Ist es

um St. Martin trüb, wird der Winter lind und lieb.«

Im Gottesdienst unterscheiden sich die einzelnen Feste auf verschiedene Weise: Zunächst gibt es verschiedene Leseordnungen, die auf die jeweilige Zeit abgestimmt sind. Wenn plötzlich regelmäßig Lesungen aus dem Buch Jesaja auftauchen, kann man einigermaßen sicher sein, dass die Adventszeit begonnen hat. Wenn nun auch noch entsprechende Lieder gesungen werden und die Farbe Violett bei den Gewändern vorherrscht, dann verdichtet sich der Verdacht. Letzte Zweifel schwinden, wenn in der Kirche ein Adventskranz zu entdecken ist.

»Den einzelnen Festzeiten und Gedenktagen ist ein Farbkanon zugeordnet.«

Wo gerade von Farben die Rede war: Den einzelnen Festzeiten und Gedenktagen ist ein Farbkanon zugeordnet: Die höchsten Feste Ostern und Weihnachten tragen mit den ihnen zugeordneten Zeiten weiß. Die vorhergehenden Buß- und Fastenzeiten tragen violett, die Farbe der Umkehr; auch die Adventszeit ist im Ursprung eine Fastenzeit. Rot ist die Farbe des Feuers und des Blutes. Darum tragen Pfingsten (Feuerzungen) und Märtyrerfeste, aber auch Karfreitag rot. Die blaue Farbe ist Marienfesten zugeordnet, und schwarz



ist die Farbe der Trauer (Beerdigungen). Grün tragen alle anderen Tage im Jahreskreis, an denen sozusagen nichts Besonderes ist, sofern dies von Gottesdiensten überhaupt gesagt werden kann. Das Kirchenjahr hat

»Allzu viele kennen keinen Sonn- und Feiertag mehr und merken vielleicht erst viel zu spät, welchen Schatz sie damit verloren haben.«

nicht nur die Zeit früherer Generationen geprägt. Es kann auch für uns Heutige sinnvoll und wichtig sein, wenn wir es denn wichtig nehmen und in seinem Gehalt begreifen. Dann ist der Advent eben nicht nur

eine Vorweihnachtszeit mit Spekulation ab Ende August. Dann können die kirchlichen Feste und Zeiten helfen, uns im Jahreslauf zu orientieren, ohne dass letztlich jeder Tag genauso wie der andere ist. Allzu viele kennen

keinen Sonn- und Feiertag mehr und merken vielleicht erst viel zu spät, welchen Schatz sie damit verloren haben. Oder machen wir uns einmal Gedanken um unsere Namenstage, falls wir es noch nicht wissen: Was bedeutet mein Name,

auf wen geht er zurück und wann habe ich eigentlich Namenstag? Zum neuen Jahr nehmen sich die Menschen alles mögliche vor. Zum Advent könnten wir uns vornehmen, das neue Kirchenjahr aufmerksamer

zu durchleben und uns von ihm bewusst begleiten zu lassen. Vielleicht machen wir das mit Kindern, in unseren Familien, Gruppen und Einrichtungen. Das wäre doch was!

In diesem Sinne wünsche ich uns allen ein frohes und gesegnetes neues (Kirchen)Jahr! ■

Michael Weiler
Kaplan



Gedanken zum Advent

Was ich uns zur Weihnacht wünsche
in den Tagen des Advent?

Dass in uns Erwartungsfreude
wie ein helles Feuer brennt.

Unsern Weg neu auszuleuchten
für den Gang zur Krippe hin,
dass die Herzen wieder finden
zu der Weihnacht tiefem Sinn.

Stille wünsche ich uns allen
in den Wochen vor dem Fest,
die den Segen dieser Tage
uns beglückt erkennen lässt.

Weil die Liebe Mensch geworden
und noch immer werden will,
lasst sie im Advent uns suchen,
das sei unser aller Ziel.

Dass die Freude der Erwartung
wieder Raum in uns gewinnt
und wir tief im Innern fühlen,
wie beschenkt wir wirklich sind.

Cilli Kehsler

aus: Cilli Kehsler,
in »Ein Fest für die Liebe«

In der Adventszeit setzen wir uns gerne
vor eine brennende Kerze, um in ihrem
Licht Ruhe zu finden. Seit jeher haben
Kerzen eine besondere Anziehungskraft
auf Menschen ausgeübt. Das Kerzenlicht
ist ein mildes Licht. Gegenüber der grellen
Neonbeleuchtung erhellt die Kerze unsern
Raum nur teilweise. Es lässt manches
im Dunkel. Und das Licht ist warm und
angenehm. Die Kerze ist keine funktionelle
Lichtquelle, die alles gleichmäßig
ausleuchten muss. Vielmehr spendet sie
ein Licht, das von vornherein die Qualität
des Geheimnisvollen, des Warmen, des
Liebevollen in sich birgt.

Das Licht der Kerze erhellt nicht nur, es
wärmt auch. Es bringt mit der Wärme Liebe
in Dein Zimmer. Es erfüllt Dein Herz mit
einer Liebe, die tiefer und geheimnisvoller
ist als die Liebe der Menschen, mit denen Du
Dich verbunden weißt.

Aus: Anselm Grün, *Weihnachten*
– *Einen neuen Anfang feiern.*

»Wie erleben Sie den Advent?«

Diesmal hatten wir nicht
die Qual der Wahl –
wir danken den drei Frauen
aus dem Seelsorgebereich
für ihre Antworten:

*Ich erlebe den Advent als eine
schöne und entspannte Zeit mit der
Familie und meinen Freunden.*

15 Jahre, aus Wiehl

*Ich erlebe den Advent bewusst. Ich gehe so
oft wie möglich in die Kirche, um die liebe-
voll gestalteten Messen mitzufeiern. Egal, ob
Rorate-Messen oder Frühschichten, immer
ist ein Besuch ein Atemholen, ein Auftan-
ken, zur Besinnung kommen, Vorfreude auf
Christi Geburt erleben, genießen! Außerhalb
der Kirche findet kein Advent statt, sondern
nur oberflächliche Geschäftigkeit!*

59 Jahre, aus Nümbrecht

Ohne berufliche Verpflichtungen bestimme ich meist selbst meinen Terminkalender. So nehme ich mir täglich eine Auszeit und lese in verschiedenen Adventskalendern. Als Dekoration gibt es einen Adventskranz, dessen Kerze täglich angezündet wird und ein Windlicht, das ich vor Jahren im Krippenmuseum kaufte. Die frühen Angebote des Handels ignoriere ich. Dafür ist Mitte Dezember auch noch Zeit genug. Geschenke bzw. die Idee dazu habe ich im Allgemeinen im Herbst zusammen und brauche nicht mehr im Dezember danach zu suchen. Die vertrauten Bräuche des Elternhauses pflegen wir weiter: 4.12. Barbarazweige, 6.12. Nikolaus, 12.12. abends Zwiebelkalender, vom 13.12. bis 06.01. Wetterkalender (eine Spielerei, die mit Kindern mehr Freude macht), 24.12. Christmette; ansonsten Besuch eines Konzertes, offenes Singen zum Advent und die Gottesdienste. Wofür ich mir auf jeden Fall Zeit nehme, ist die Advents- und Weihnachtspost. Briefe und Karten an Verwandte und Freunde, handgeschrieben, mehr oder weniger ausführlich, mit Gedicht und Vers, bereiten dem Empfänger Freude. Sie sind nachhaltiger als ein Telefongespräch und erfreuen besonders die Älteren.

64 Jahre, aus Bielstein

Eine wahre Weihnachtsgeschichte

Gutschein für ein Lächeln

Ein Weihnachtserlebnis besonderer Art brachte das Jahr 1957. Die Menschen hatten damals noch Wünsche, denn Wohlstand gab es längst noch nicht überall.

Ich war froh, ein paar kleine, praktische Dinge für die ganze Familie erstanden zu haben, als zum Schluss des vorweihnachtlichen Einkaufsbummels mein Blick auf die Auslage eines Juweliergeschäfts fiel.

Mit einem wehmütigen Seufzer trennte ich mich vom verlockenden Anblick einer wunderschönen Krawattennadel, mit der ich meinen Mann so gerne überrascht hätte. Aber für derartigen Luxus war das Geld damals ja noch viel zu knapp.

Stattdessen suchte ich in den folgenden Tagen nach einer Idee, um den Gabentisch mit einem Geschenk zu bereichern, das keinerlei Kosten verursachen würde. So erfand ich schließlich den »Gutschein für ein Lächeln«. Das ganze Jahr hindurch sollte ihn mir mein Mann präsentieren dürfen: Immer, wenn durch Ungeduld, Nervosität oder Uneinigkeit Gefahr für die Liebe drohen würde, immer wenn ich müde, traurig oder unzufrieden wäre, sollte er dieses Lächeln von mir sich einfordern können. Es würde dann alles wieder ins Reine bringen. Auf diese Weise würde der Weihnachtsfriede noch weit in das Jahr hineinleuchten können für ihn und für mich.

Von dieser schönen Idee war ich so begeistert, dass ich sie als Geschenktipp an eine Frauenzeitschrift schickte und dafür zwanzig damals hochwillkommene Mark als Honorar erhielt.

Aber die eigentliche große Überraschung traf erst zu Weihnachten ein: Ein kleines, liebevoll verpacktes Päckchen, vermittelt durch die Redaktion der Zeitschrift, von einer Leserin, die anonym bleiben wollte. Beim Öffnen in gespannter Erwartung konnte ich kaum fassen, was ich da sehen durfte: Ein kostbares Schmuckstück glänzte mir entgegen. Und auf dem beigefügten Zettel stand zu lesen:

»Dies ist die Krawattennadel meines im Krieg gefallenen Mannes. Ich wüsste niemanden, bei dem sie besser aufgehoben wäre als bei Ihnen.«

So kam es in diesem Jahr für uns zu einem besonders schönen Weihnachtsabend.

Und was auf dem Gabentisch funkelte, rührte nicht nur vom goldenen Glanz des Schmuckstücks her, sondern vor allem von dem warmen Schimmer der Menschlichkeit, die zu allen Zeiten den eigentlichen Sinn des Weihnachtsfestes ausmacht. ■

Elli Michler

Aus: Elli Michler,

in »Sterne leuchten auf dem Weg«

Don Bosco Verlag

Aktuelles und Veranstaltungen

Schicke Taschen aus alten »Hungertüchern«

■ Gleich mehrere gute Zwecke erfüllen die MISEREOR-»Hungertücher«, die in der vorösterlichen Zeit in unseren Kirchen hängen.

Zum einen stehen einzelne Bildteile in der Fastenzeit oft bei Predigten im Mittelpunkt, um so den Blick auf die Situation unserer Mitchristen in den Ländern Afrikas und Südamerikas und auf unsere Verantwortung für diese Menschen zu lenken.

Zum anderen laden sie den Beter zur stillen persönlichen Betrachtung ein. Ausgelegte kleine Handzettel können hierzu Impulse geben.

Einen ganz anderen Zweck haben Ildiko Mellau und Ulla Baum aus St. Mariä Himmelfahrt in Wiehl vor einem Jahr entdeckt: Sie nähen aus den Hungertüchern vergangener Jahre wunderbare Stofftaschen. Dabei achten sie beim Zuschnitt geschickt darauf, dass die aussage-

kräftigen Bildmotive gut zur Geltung kommen.

Pastor Klaus-Peter Jansen, der dieser Aktion sofort zugestimmt hatte, sieht in der Nutzung solcher Taschen mit einem christlichen Motiv eine gute Möglichkeit ein persönliches Glaubensbekenntnis abzulegen.

Inzwischen wurden schon über 100 Taschen genäht und in Wiehl am MISEREOR-Sonntag sowie beim Erntedankfest verkauft. In Waldbröl wurden beim diesjährigen Pfarrfest gleich 15 Taschen verkauft. Für den Adventsbasar (29./30.11.2014) in Wiehl ist die Produktion neuer Taschen bereits in vollem Gang.

Der Erlös dieser Aktion wird aufgeteilt und an MISEREOR, an die Projektpartner von St. Michael in Südamerika und Afrika und an die Wiehler Tafel weitergeleitet. Auf diese Weise kamen bisher schon über 700€



für einen guten Zweck zusammen.

Die Damen bitten um Nachschub aus anderen Gemeinden, da inzwischen alle alten Hungertücher aus St. Mariä Himmelfahrt und einige aus St. Bonifatius zu Taschen verarbeitet wurden. Kontakt zu den Damen können Sie über das Pfarrbüro St. Mariä Himmelfahrt, Wiehl, aufnehmen. ■

Wolfgang Clees

Adventssingen

■ Auch in diesem Jahr bieten die Kirchenchöre ein öffentliches Adventssingen an:

Der Kirchenchor Cäcilia Bielsstein freut sich am Freitag, den 05. Dezember um 19 h gemeinsam mit Ihnen in St. Bonifatius zu singen.

Am Sonntag, den 14. Dezember lädt Sie der Waldbröler Kirchenchor um 17 h nach St. Michael zum offenen Singen ein.

Neben einigen Chorvorträgen steht vor allem das gemeinsame Singen alter und neuer Adventslieder im Mittelpunkt. Es ist auch eine gute Möglichkeit, das neue »Gotteslob« besser kennenzulernen.

Herzliche Einladung zum gemeinsamen adventlichen Singen! ■

Michael Bischof
Seelsorgebereichsmusiker



An der Seite der Jugendlichen in Lateinamerika

Jugendliche durch Bildung und Glaubensweitergabe stärken



SPENDENKONTEN:

Kirchengemeinde St. Michael, Waldbröl

IBAN: DE96 3705 0299 0341 0017 00

Kirchengemeinde St. Mariä Himmelfahrt

IBAN DE98 3845 2490 0000 3209 52

Kirchengemeinde St. Bonifatius

IBAN DE72 3845 2490 0000 3233 60

Kirchengemeinde St. Antonius

IBAN DE84 3846 2135 0500 0060 13

Stichwort: Adveniat

*Bitte Name und Anschrift für
Spendenbescheinigung nicht vergessen!*

WEITERE INFOS UNTER:

www.adveniat.de

www.blickpunkt-lateinamerika.de

Ich will Zukunft – unter diesem Motto stellt das Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat die Jugendförderung der Kirche in den Blickpunkt der Jahresaktion 2014.

Junge Menschen bilden die große Mehrheit der Bevölkerung in Lateinamerika und der Karibik. Von einem sorgenfreien Leben können viele von ihnen nur träumen – Armut, Gewalt, fehlende Bildungschancen und Arbeitslosigkeit gehören zum Alltag.

Durch Bildungsinitiativen, Friedensarbeit, Glaubensweitergabe und Zuwendung macht die katholische Kirche in Lateinamerika Jugendliche stark. Adveniat unterstützt sie dabei.

Adveniat denkt sich keine Projekte aus: Jedes Einzelne ist eine Antwort auf die Anfrage einer Ordensschwester, eines Priesters oder von engagierten Menschen vor Ort. Sie wissen, wo Hilfe nötig ist, und kennen die Brennpunkte ihrer Regi-

on. Die Kirche ist in ihrer Option für die Armen und für die Jugend gerade auch nahe bei den jungen Menschen, die Unterstützung brauchen – Adveniat hilft ihr. Seit über 50 Jahren fördert Adveniat kirchliche Initiativen zugunsten der Benachteiligten in Lateinamerika und der Karibik. Viele der Projekte machen Jugendliche stark. ■

Quelle: Adveniat

Gegen den versteckten Hunger

Sternsinger engagieren sich für gesunde Ernährung auf den Philippinen und weltweit



WICHTIGE DATEN ZUR STERNSINGERAKTION 2015:

Aktionstage

(mit Varianten in den einzelnen Gemeinden):
26.12.2014 bis 06.01.2015

Info- und Kontaktpersonen in den Gemeinden:

Wiel:

Anke Hübner 02262-91220
Marzena Henze 02262-751822
Ulla Baum 02262-751721

Waldbröl:

Ulrich Wiczorek 02291-8086400

Nümbrecht:

Nora Woermann 02293-903993

Bielstein:

Diakon Frey 02262-7074429

Denklingen:

Klaudia Dick 02296-908494

Informationen bei den Pfarrbüros, auf den Internetseiten, in Flyern am Kirchenausgang und unter www.sternsinger.org.

Jeder achte Mensch hat nicht genügend zu essen, um körperlich und geistig gesund zu bleiben. Zwei Milliarden Menschen sind mangelernährt. Rund 2,6 Millionen Kinder unter fünf Jahren sterben jedes Jahr an den Folgen von Unterernährung. Mehr als 162 Millionen Kinder sind zu klein für ihr Alter, etwa 50 Millionen sind zu dünn für ihre Größe – beides sind Zeichen von Mangelernährung. All dies geschieht, obwohl theo-

retisch genug Nahrung für alle da wäre. Dagegen wollen in den ersten Tagen des Jahres 2015 rund 500.000 Sternsinger bundesweit etwas unternehmen und mit dem gesammelten Geld Projekte fördern, die Kindern auf den Philippinen und anderswo eine Chance zu gesunder Ernährung geben. Die Sternsinger in Nümbrecht und Waldbröl unterstützen weiterhin als ihr konkretes Sternsingerprojekt den Kinderhort KÜRMI (= Regen-

bogen) in El Alto/Bolivien, der die Spendengelder von unseren Sternsängern aus Nümbrecht und Waldbröl dringend benötigt, um den vielen dort betreuten Kindern eine regelmäßige Schulspeisung sowie Förder- und Freizeitmöglichkeiten anbieten zu können.

Unterstützen auch Sie unsere rund 300 kleinen und großen Boten des neugeborenen Heilandes durch Ihre Spende. ■

Grenzüberschreitende Jugendbegegnung Wiehl Székesfehérvár jährt sich zum 13. Mal

Auch in diesem Jahr konnte die seit 2001 stattfindende Jugendbegegnung zwischen den katholischen Gemeinden Wiehl / Bielstein und dem Zisterzienser-Gymnasium St. Stephan in Székesfehérvár erfolgreich durchgeführt werden. Die Zahl 13 erwies sich dabei nicht als Unglücklichen, ganz im Gegenteil – die zwanzig Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 19 Jahren verstanden sich hervorragend mit ihren Gastgebern. Sowohl bei der zweitägigen Fahrt nach Szeged in Südungarn als auch während der Tagesausflüge an den Balaton, nach Budapest und in Székesfehérvár kam es immer wieder zu sehr schönen Gruppenerlebnissen. Die ungarischen Jugendlichen

konnten dabei ihre Deutschkenntnisse verbessern, aber auch einige deutsche Teilnehmer entwickelten den Ehrgeiz, die ihnen fremd erscheinende ungarische Aussprache zu beherrschen.

Zwei neue Erfahrungen prägten den diesjährigen Austausch:

- Auch in Ungarn kann es verregnete Sommer geben – dies haben die Ungarn in Deutschland schon häufiger erlebt.
- Sowohl auf ungarischer als auch auf deutscher Seite wurde die Arbeit der Leiter durch das Engagement von älteren Austauschteilnehmern ideenreich und zuverlässig unterstützt.

Der zweite Punkt ist besonders wichtig, weil in den nächsten zwei Jahren in Wiehl und in Székesfehérvár personelle Veränderungen anstehen. Nur wenn es gelingt, neue ehrenamtliche Mitarbeiter zu gewinnen, hat das bisher überaus erfolgreiche Programm eine Zukunft.

Besondere Anerkennung verdienen die ungarischen Organisatoren, allen voran Frau Monostori, für die großartige Planung und Durchführung des Austausches sowie die ungarischen Familien für ihre außerordentliche Gastfreundschaft. ■

*Jörg Sandhofe
Gemeindemitglied in Wiehl*



Minis auf Weltreise



Zu einer »Weltreise« brachen die Ministranten unseres Seelsorgebereichs gemeinsam mit Kaplan Weiler am Samstag, den 23.08. in Richtung Gelsenkirchen auf. In der ZOOM Erlebniswelt Gelsenkirchen (dem ehemaligen Ruhr-Zoo) konnten sie Tiere und Pflanzen aus Alaska, Afrika und Asien live bewundern.

In »Alaska« bekamen sie einen Einblick in alle vier Vegetationszonen des »großen« Vorbildes: den Küstenregenwald, die Tundra, die Bergregion und die Polarregion. Besonders imponierte ihnen der Unterwasserglastunnel im Robbenbecken sowie die große Bärenanlage. In »Afrika« konnten sie ein Dorf mit Haustierras-

sen, verschiedene Savannen und den Regenwald erleben. Eine Bootsfahrt führt an den Landschaftsgehegen entlang. In »Asien« fühlten sie sich wie im Urwald und erlebten Orang-Utans und Flughunde. Über einen 1.300 m langen Spazierweg, teilweise in 5 Metern Höhe, konnten sie durch den Dschungel spazieren.

Die Kinder und Jugendlichen hatten zu Beginn Rallye-Aufgaben erhalten, die sie in der ZOOM-Erlebniswelt lösen sollten. Sie beschäftigten sich selbstständig in kleinen Gruppen damit und lösten die Aufgaben mit großem Eifer. Mittags trafen sie sich alle an einem Picknickplatz wieder. Nach dem Essen konnten sich die Minis bis zur Rückfahrt auf einem großen Spielplatz austoben.

Alle Teilnehmer waren sich einig: »Es war ein unvergesslicher Tag!« ■

*Isabelle Poloczek
Ministrantin in St. Michael*

Das Aus für die Mutter-Kind-Gruppe im Waldbröler Pfarrheim

Nach insgesamt sieben Jahren hat sich die Mutter-Kind-Gruppe für Kinder von 0 bis 3 Jahren zu den Sommerferien aufgelöst. Beheimatet war die Gruppe, die unter ehrenamtlicher Leitung von Kerstin Sondermann stand, im Waldbröler Pfarrheim. Die Treffen fanden alle 14 Tage statt.

Zuletzt gab es so gut wie keine Neuzugänge mehr, während die »alten Hasen« allesamt in eine Kindertageseinrichtung wechselten.

Was sind die möglichen Ursachen für den ausbleibenden Krabbel-Nachwuchs? Es liegt sicher nicht nur am allgemeinen Geburtentief, sondern hat in Waldbröl auch noch andere Gründe.

Zum einen werden in jüngster Zeit mehr Kleinkinder in eine Kindertagesstätte oder zu einer Tagesmutter in Fremdbetreuung gegeben. Diese Entwicklung macht den Besuch einer Krabbelgruppe obsolet bzw. macht diesen schlicht unmöglich. Dieser Umstand ist bedauernd, ermöglicht doch gerade die verbrachte Zeit in einer Krabbelgruppe den Müttern den Austausch über den Alltag mit kleinen Kindern.

Zum anderen fehlte es der Waldbröler Mutter-Kind-Gruppe an gezielter Werbung – nicht nur in den lokalen Printmedien, sondern auch an Orten, an denen die Zielgruppe vorzugsweise anzutreffen ist: beim

Kinderarzt, in der Hebammenpraxis, in der Kita etc. Die Existenz dieser Gruppe hätte auch bei den jeweiligen Taufelterntrüffs erwähnt werden können. Insgesamt bleibt festzustellen, dass Mundpropaganda in Zeiten völlig unterschiedlicher Lebensentwürfe allein nicht ausreicht. Viele Mütter erleben ein Umfeld, in dem sie in ihrer Lebenssituation allein dastehen, auch mit Partner.

Und so verschwindet in unserem Seelsorgebereich leider ein wichtiges Angebot für Familie! ■

*Katharina Chrostek
PGR-Mitglied für Waldbröl*

Katholische Frauengemeinschaft St. Michael feierte 100. Geburtstag

Es war eine großartige und würdige Jubiläumsfeier!



Am 19. Oktober konnten kfd-Diözesanpräses Msgr. Markus Bosbach und Präses Pfarrer Klaus-Peter Jansen viele Gäste zum Festgottesdienst willkommen heißen: aus der eigenen Pfarrei, dem Seelsorgebereich, der Ökumene, den benachbarten kfd-Gruppen sowie von Vertreterinnen aus allen Ebenen des Verbandes. Die Kirche war wie an Hochfesten belegt, und der Kirchenchor St. Cäcilia, der Junge Chor und Anna Jungbluth, Sologesang, sorgten mit ihren Beiträgen für einen festlichen Rahmen.

Einführend erinnerte Pfarrer Jansen an die verschiedenen Abschnitte in der Geschichte der Waldbröler Frauengruppen und würdigte deren Leistungen.

Die Damen des amtierenden Vorstandes hatten passende Lieder und Texte ausgesucht und in einem Heft zusammengestellt. In einer Hinführung zum Gottesdienst-Thema »Frauen gestern – heute – morgen« kamen zunächst drei Besucherinnen zu Wort.

Anneliese Rudolf (81 J.) schilderte, wie sie ihren Platz in der Kirche gefunden hatte: in Ihrer Jugend als Vorbeterin (in Latein!) und für einige Jahre als Leiterin einer Mädchen-gruppe. 1968 wurde sie vom damaligen Dechanten Emmerich Wolter

aufgefordert, sich für den 1. Pfarrgemeinderat zur Wahl zu stellen. In der nachkonziliären Aufbruchstimmung engagierte sie sich in vielen Bereichen. Dabei leitete sie den 1974 erfolgten Übergang vom »Verein christlicher Mütter« in eine Gliederung der 1968 auf Bundesebene gegründeten kfd in der eigenen Gemeinde und in den anderen Pfarreien des Dekanates ein. Nun wurden gesellschaftspolitische Seminare, andere Bildungsveranstaltungen, Besinnungstage sowie vielfältige weitere neue Aktivitäten in der Gemeinde ins Leben gerufen. Die Ökumene gewann dabei einen herausragenden Platz. Rückblickend stellte sie dankbar fest, dass die erlebte Gemeinschaft in der kfd für ihr ganzes Leben prägend waren.

Ursula Reinsch (58 J.) betonte, dass sie als junge Frau in den »wildem 60er Jahren« vieles infrage gestellt und für sich selbst neue Wege gesucht hatte. Als Mädchen ging sie mit ihren Schwestern zu den Pfadfinderinnen und war begeistert über die Ziele dieser Bewegung: Einsatz für eine menschlichere Welt. Emanzipation war das große Schlagwort. Hier wuchs ihre Grundeinstellung zum ehrenamtlichen Engagement. Als Frau und Mutter kam sie zur kfd in Waldbröl und wurde sehr schnell in

Aufgaben des Vorstandes eingebunden. Geprägt vom weltweit tätigen Pfadfinderverband war für sie selbstverständlich, dass sich ihre Arbeit in der kfd nicht nur im lokalen Bereich, sondern auch auf anderen Ebenen vollziehen muss.

Hanna Sondermann (9 J.) erinnerte sich gerne an die Treffen der Mutter-und-Kind-Gruppe, die unter Leitung ihrer Mutter stattfanden. Sie ist Ministrantin und kann sich gut vorstellen, später wie ihre Mutter im Pfarrheim aktiv mitzuarbeiten.

Msgr. Bosbach hob die vielfältigen Aufgaben hervor, die Frauen in Kirche und Gesellschaft übernehmen: für Menschen in Not, Flüchtlinge, Alte und Kranke. Für ihn sei dabei das österliche Evangelium von Bedeutung: Es sind die Frauen, die ans Grab gehen, um dort den Leichnam zu salben. Die Männer sind weggelaufen, die Frauen aber gehen trotz ihrer Betroffenheit und Ängste zum Grab und werden so die ersten Zeuginnen und Verkünderinnen der Auferstehung.

Anschließend trafen sich die Gäste zu einem Empfang, bei dem zahlreiche anerkennende Grußworte gesprochen wurden. Nach einem gemeinsamen Mittagessen war Gelegenheit zur gemeinsamen Erinnerung an die vielfältigen Aktivitäten der kfd.

Diakon Willibert Pauels (»Ne bergische Jung«) bewies mit wieder einmal die befreiende Kraft des Humors und legte dar, dass es stets auf die Perspektive ankomme, aus der man Ereignisse betrachte.

Mit einer Kaffeetafel und der Ehrung zahlreicher langjähriger Mitglieder klang die Feier aus. ■

Wolfgang Clees

Termine und Gottesdienste

Konzerte zum Advent

»Offenes Singen zum Advent«
in St. Bonifatius Bielstein
FR 05.12. | 19:00 h

»Offenes Singen zum Advent«
in St. Michael SO 14.12. | 17:00 h

Krippenfahrt

Krippenfahrt der Frauengemeinschaft von St. Mariä Himmelfahrt
DO 08.01.

Karnevalsfeiern

Pfarrkarneval in Waldbröl
SA 30.01.2015 | 19:11 h

Pfarrkarneval in Wiehl
SA 07.02.2015 | 19:11 h

Weltgebetstag

In allen Gemeinden. Orte und Zeiten werden rechtzeitig bekannt gegeben. FR 06.03.

Sternsinger-Aktion 2014

Vorbereitungstreffen für alle Aktiven:

Pfarrheim St. Bonifatius
DO 04.12. | 17:00 h

Pfarrheim St. Antonius
SO 14.12. | 10:00 h

Pfarrheim Hl. Geist
SA 06.12. | 10:00 h

Pfarrheim St. Michael
SO 07.12. | 10:45 h

Pfarrheim St. Mariä Himmelfahrt
SA 13.12. | 15:00 h

Aussendungsfeiern:

St. Mariä Himmelfahrt
FR 26.12. | 11:00 h

St. Bonifatius und St. Antonius
SO 28.12. | 9:00 h

Heilig-Geist (für Waldbröl und Nümbrecht) SO 28.12. | 11:00 h

Rückkehrgottesdienste:

St. Antonius SO 11.01. | 9:00 h

St. Michael (für Nümbrecht und Waldbröl) SO 11.01. | 9:30 h

St. Mariä Himmelfahrt (für Wiehl und Bielstein) SO 11.01. | 9:30 h

Danke-Kino für alle Sternsinger im Burgtheater Gummersbach:

SO 11.01. | 12:00 h bis 13:30 h

Gottesdienste

Advent-Veranstaltungen

Hl. Messe in St. Bonifatius, anschl. Adventsfeier der Senioren
MI 26.11. | 14:30 h
Adventskränze, handwerkliche Überraschungen und Kuchen im Pfarrzentrum St. Mariä Himmelfahrt
SA 29.11. | 14:30 – 19:00 h
SO 30.11. | 10:00 – 13:00 h
Hl. Messe in St. Mariä Himmelfahrt, anschl. Adventsfeier der Frauengemeinschaft und der Senioren
DI 02.12. | 14:30 h
Hl. Messe in Hl. Geist, anschließend Adventsfeier der Frauengemeinschaft zusammen mit der evangelischen Frauengruppe im evangelischen Gemeindehaus
DI 03.12. | 19:00 h
Senioren-Adventsnachmittag Pfarrheim St. Michael
MI 03.12. | 14:30 h
Hl. Messe in St. Antonius anschließend Adventsfeier der Senioren mit Aufführung der Kindergarten-Kinder
SA 06.12. | 14:30 h
Adventsfeier des Bielsteiner Frauenkreises Bonifatiushaus
DI 09.12. | 18:00 h

Frühschichten

in der Taufkapelle St. Michael anschließend gemeinsames Frühstück im Pfarrheim
DI 02.12. / 09.12. / 16.12. / 23.12.
jeweils um 06:00 h

Familiengottesdienste

St. Michael SO 07.12. | 09:30 h
Heilig Geist SO 07.12. | 11:00 h
St. Mariä Himmelfahrt SO 30.11. | 11:00 h
St. Mariä Himmelfahrt Adventsgottesdienst der Kita St. Franziskus
DO 18.12. | 11:00 h

Abendgebete u. Andachten

FastAndachten St. Bonifatius
MI 03.12. / 17.12. | 19.30 Uhr
Abendgebet mit Gebeten, Stille und Gesängen,
St. Mariä Himmelfahrt
DO 11.12. | 20:00 h

Bußgottesdienste

St. Bonifatius DI 16.12. | 19:00 h
St. Michael MI 17.12. | 19:00 h

Roratessen

St. Mariä Himmelfahrt SA 29.11. | 18:00 h
St. Michael SA 29.11. | 18:00 h
St. Konrad SO 30.11. | 18:00 h
Heilig Geist DI 02.12. | 19:00 h
St. Michael MI 03.12. | 19:00 h
St. Antonius anschl. Frühstück im Antoniusheim MI 03.12. | 06:00 h
St. Michael SA 06.12. | 18:00 h
St. Bonifatius SA 06.12. | 19:00 h
Maria im Frieden SO 07.12. | 18:00 h
Heilig Geist DI 09.12. | 19:00 h
St. Michael MI 10.12. | 19:00 h
St. Antonius anschl. Imbiss im Antoniusheim DO 11.12. | 17:30 h
St. Michael SA 13.12. | 18:00 h
St. Mariä Himmelfahrt SA 13.12. | 18:00 h
St. Konrad SO 14.12. | 18:00 h
Heilig Geist DI 16.12. | 19:00 h
St. Michael MI 17.12. | 19:00 h
St. Michael SA 20.12. | 18:00 h
St. Bonifatius Sa. 20.12. | 19:00 h
Maria im Frieden SO 21.12. | 18:00 h

Heiligabend 24.12.

Kindergottesdienst mit Krippenspiel
St. Mariä Himmelfahrt | 15:00 h
Kindergottesdienst mit Krippenspiel, den Kommunion- und Kindergartenkindern und dem Kinderchor
St. Antonius | 15:00 h
Christmette CBT-Haus | 15:30 h
Kinder- und Familien-Wortgottesdienst St. Michael | 16:00 h
Familien-Christmette St. Bonifatius | 16:00 h
Christmette St. Konrad | 16:30 h
weihnachtlicher Gottesdienst Kreiskrankenhaus 16:30 h
feierlicher Lobpreis des Christkinds unter Mitwirkung des Kirchenchores
St. Antonius | 17:30 h
Christmette unter Mitwirkung des Kirchenchores
St. Antonius | 18:00 h
Christmette unter Mitwirkung des Kirchenchores
St. Bonifatius | 18:00 h
Christmette mit Vorfeier Hl. Geist | 18:15 h
Christmette der Kroatischen Gemeinde St. Bonifatius | 20:00 h
Christmette mit Vorfeier unter Mitwirkung des Kirchenchores
St. Michael | 21:00 h
Christmette unter Mitwirkung des Kirchenchores
St. Bonifatius | 23:00 h

Heilige Messen am 25.12.

Maria im Frieden 08:30h
St. Bonifatius 09:00 h
St. Antonius 09:00 h
St. Michael 09:30 h
St. Bonifatius
Weihnachtsmesse der Kroatischen Gemeinde 10:15 h
Hl. Geist 11:00 h
St. Mariä Himmelfahrt 11:00 h

Heilige Messen am 26.12.

St. Antonius Hl. Messe mit Kindersegnung 09:00 h
St. Bonifatius Hl. Messe 09:00 h
St. Michael Hl. Messe mit Kindersegnung 09:30 h
Hl. Geist Hl. Messe mit Kindersegnung 11:00 h
St. Mariä Himmelfahrt Hl. Messe mit Aussendung der Sternsinger und Kindersegnung 11:00 h
St. Konrad Abendmesse 18:00 h

Samstag 27.12.

Zur Hl. Familie Vorabendmesse zum Patrozinium 18.00 h

Samstag 28.12.

St. Antonius Hl. Messe mit Aussendung der Sternsinger | 09:00 h
St. Michael Hl. Messe | 09:30 h
St. Bonifatius Hl. Messe mit Aussendung der Sternsinger und Kindersegnung | 09:00 h
St. Bonifatius Hl. Messe der kroatischen Gemeinde | 10:15 h
St. Mariä Himmelfahrt Hl. Messe | 11:00 h
Hl. Geist Hl. Messe mit Aussendung der Sternsinger | 11:00 h

Jahresabschlussmessen am 31.12.

St. Michael unter Mitwirkung des Kirchenchores 17:00 h
St. Bonifatius 18:00 h
St. Antonius unter Mitwirkung des Kirchenchores 18:00 h

Neujahrsmessen am 01.01.

St. Antonius 09:00 h **entfällt!**
St. Bonifatius 09:00 h **entfällt!**
St. Michael 09:30 h
St. Bonifatius Hl. Messe der kroatischen Gemeinde 10:15 h **entfällt!**
St. Mariä Himmelfahrt 11:00 h
Hl. Geist 11:00 h
Maria im Frieden
Abendmesse 18:00 h

Anschriften der Kirchen unseres Seelsorgebereichs:

St. Michael
Waldröl | Inselstr. 2

St. Mariä Himmelfahrt
Wiehl | Ennenfeldstr. 1

St. Bonifatius
Bielstein | Florastr. 5

St. Antonius
Denklingen | Mühlenhardt 1

Hl. Geist
Nümbrecht | Friedhofstr. 2

Maria im Frieden
Waldröl-Schönenbach

St. Konrad
Waldröl-Ziegenhardt | Kirchweg

Zur Hl. Familie (Kapelle)
Reichshof-Feld | Felder Str. 8

Kreiskrankenhaus (Kapelle)
Waldröl | Dr.-Goldenbogen-Straße 10

CBT-Haus St. Michael (Kapelle)
Waldröl | Dechant-Wolter-Straße 11

Leserbriefe

Sehr geehrter Herr Pfarrer Jansen!

Ich bin zwar Mitglied Ihrer Pfarrgemeinde, aber Sie kennen mich sicher nicht. Mit meinen 87 Jahren bin ich gesundheitlich nicht mehr in der Lage, das Haus zu verlassen. Bis jetzt ist mein Kopf – Gott sei Dank – noch klar und ich lese Ihr Magazin fünfkant sehr gerne.

Leider werden die Augen immer schwächer. Mein Hobby, das Schreiben von Versen, muss ich wohl aufgeben. Vielleicht mache ich Ihnen eine Freude mit einigen Versen, die ich Ihnen sende.

Freundliche Grüße
Ursula Schüller

Frau Schüller lebt im AWO-Wohnheim in Waldbröl. Hier einer ihrer Verse:

*Advent!
Die Zeit der Erwartung hat begonnen.
Wir haben die Worte der Verheißung vernommen:
Jesus Christus ist auf die Welt gekommen.
Weihnachten ist nicht mehr fern,
feierliche Lieder ertönen zur Ehre des Herrn.*

Die Redaktion



Lothar-Pierre Adorján Marika Borschbach Wolfgang Clees Barbara Degener

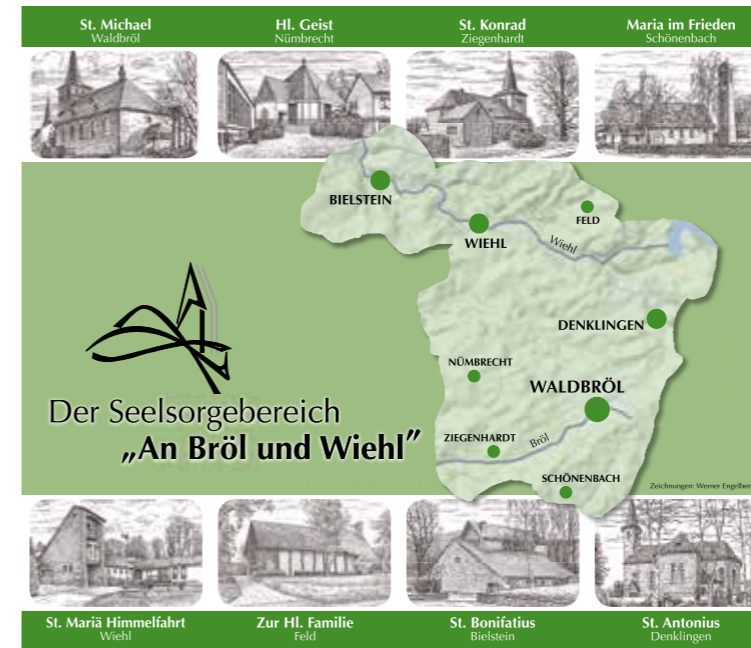


Klaus-Peter Jansen Iris Lomnitz Michael Ludwig Marianne Röhrig

Layout und Satz



Luisa Möbus
(Firma dth KG, Köln)



Impressum

Herausgeber: Pfarrgemeinderat für den Seelsorgebereich »An Bröl und Wiehl«, V.i.S.d.P: Pfarrer Klaus-Peter Jansen Inselstr. 2, 51545 Waldbröl, Telefon: (0 22 91) 92 25 0

Layout und Satz: Luisa Möbus, dth KG, Köln // www.dthkg.de
Druck (Auflage: 7200): Simons Grafische Werkstätten, Wiehl www.simons-gw.de

Spenden:

Unser Heft wird kostenfrei an alle Gemeindemitglieder und Interessenten abgegeben und ist nicht billig... Darum freuen wir uns über jede Spende: **Kirchengemeindeverband An Bröl und Wiehl // Volksbank Oberberg eG**
Konto Nr.: 509787026 // BLZ: 384 621 35 // IBAN: DE83 3846 2135 0509 7870 26 // BIC: GENODED1WIL
Verwendungszweck: »fünfkant« // Bei Angabe von Name und Anschrift erhalten Sie einen Spendenbeleg zur Vorlage beim Finanzamt.

Quellenangaben:

Seiten 13/20 aus: Anselm Grün, Weihnachten – Einen neuen Anfang feiern. Verlag Herder, Freiburg 1999; ebenso enthalten in: Anselm Grün: Vergiss das Beste nicht. Inspiration für jeden Tag. Verlag Herder, Freiburg 2013
Seite 15 aus: Lene Mayer-Skumanz, ... wenn du meinst, lieber Gott, Gabriel-Verlag Stuttgart 1987 und 2012
Seite 20 aus: Cilli Kehsler, Ein Fest für die Liebe, Reichenhaus Verlag Peter Wiechmann, Saulheim 2007
S.22 aus: Elli Michler, Sterne leuchten auf dem Weg, Don Bosco Medien München

Bildnachweise (Alle anderen Fotos stammen von Gemeindemitgliedern):

Titelbild / S. 2: Holzschnitt "In Erwartung", Walter Habdank (1975) Galerie Habdank, Berg am Starnberger See; www.habdank-walter.de
Seite 04 Hans-Georg Schruhl
Seite 06 Peter Weidemann, pfarrbriefservice.de
Seiten 09/10 clipdealer.de
Seite 12 Helene Souza, pixelio.de
Seite 13 Jim Wanderscheid, pfarrbriefservice.de
Seiten 16/17 Günter Hamich, pixelio.de
Seite 19 Yvonne Hoppe-Engbring, aus: Elsbeth Bihler, Kommt seht und feiert, © 2010 Lahn-Verlag GmbH, Kevelaer, www.lahn-verlag.de
Seiten 20/21 Danilea Zenth, creativecommons.org
Seite 24 adveniat.de



*Pastoralbüro für den Seelsorgebereich
»An Bröl und Wiehl«:*

Weitere Informationen können Sie auch gerne über unsere Pfarrbüros und das Pastoralbüro erhalten:

Pfarrbüro St. Michael und Pastoralbüro

Inselstr. 2 // 51545 Waldbröl
Tel. (0 22 91) 92 25 0 // Fax (0 22 91) 92 25 25
E-Mail sb-buero@sbabuw.de oder
sb-buero@seelsorgebereich-an-broel-und-wiehl.de

Bürozeiten Mo 15 – 17 h, Di – Fr 9 – 12 h, Di 15 – 18 h

Pfarrbüro St. Mariä Himmelfahrt

Hauptstr. 67 // 51674 Wiehl
Tel. (0 22 62) 75 14 03 // Fax (0 22 62) 75 14 04
E-Mail pfarrbuero@kath-kirche-wiehl.de

Bürozeiten Mo+Fr: 9 – 12 h, Mi+Do: 15 – 18 h

Pfarrbüro St. Bonifatius

Florastr. 7 // 51674 Wiehl-Bielstein
Tel. (0 22 62) 70 11 50 // Fax (0 22 62) 70 11 51
E-Mail bonifatius.bielstein@t-online.de

Bürozeiten Di 15 – 18 h, Mi, Do und Fr 9 – 12 h

Pfarrbüro St. Antonius

Hauptstr. 19 // 51580 Reichshof-Denklingen
Tel. (0 22 96) 99 11 69 // Fax (0 22 96) 99 95 83
E-Mail pfarramt-denklingen@t-online.de

Bürozeiten Mo 8:30 – 12 h, Do 16 – 18 h

*Thema der nächsten Ausgabe:
»Auferstehung«*

In der nächsten Ausgabe dieses Magazins wollen wir uns mit dem Themenbereich »Auferstehung« befassen. Geplanter Erscheinungstermin ist der 01.03.2015. Sie können der Redaktion gerne Ihre Gedanken, Anregungen und Beiträge zu diesem Thema schicken. Die Redaktion behält sich Auswahl und Kürzung der zu veröffentlichenden Beiträge vor.

Ausblick auf weitere Themen: »Ehe und Familie« sowie »Ich war fremd...«. Gerne nehmen wir auch weitere Themenvorschläge entgegen.

Außerdem: Feedback und Kritik sind erwünscht. Schreiben Sie uns Ihre Meinung und Verbesserungsvorschläge!

Beiträge an: redaktion@kkgw.de oder Redaktion
»fünfkant«, c/o Pastoralbüro, Inselstr. 2, 51545 Waldbröl.

Redaktionsschluss für Heft 1|2015 ist der **31.12.2014**.